

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung,
Münster i. W.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 19.

2. Dezember 1912.

11. Jahrgang.

Katechetische Rundschau. Praxis der Katechese II:
Schwab, Ausgeführte Katechesen für den Reli-
gionsunterricht der Fortbildungsschule und
die Christenlehre. Bd. 1—3
Muff, Ausgeführte Katechesen für die vier obren
Klassen der (Primär-) Volksschule. Bd. 1—3
Bernbeck, Katechetische Skizzen zunächst für
die ungeteilte und zweiteilige Landschule
(Brandt).

Romeis, Was ist uns Christen die Bibel (Vrede).
Pope, The Date of the Composition of Deutero-
nomy (Engelkemper).
Weiß, Der Gebrauch des Artikels bei den Gottes-
namen (Vogels).
Dahlmann, Die Thomas-Legende (Schermann).
Schlager, Beiträge zur Geschichte der sächsi-
schen Franziskanerprovinz vom h. Kreuze.
Bd. 3—5 (Eubel).

Kopp, Die Philosophie des Hermes (Willems).
Muser, Die Auferstehung Jesu und ihre neuesten
Kritiker (Brander).
Isenkrahe, Neapolitanische Blutwunder (C.
Schmitt).
Gillet, La valeur éducative de la morale catho-
lique (Rosenberg).
Köstler, Huldentzug als Strafe (Eichmann).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Katechetische Rundschau.

Praxis der Katechese II¹⁾.

8. **Schwab, Johann, Dr. theol., Ausgeführte Katechesen für den Religionsunterricht der Fortbildungsschule und die Christenlehre.** I. Bändchen. Glaubenslehre: Gott, Christus, die Kirche. Donauwörth, L. Auer, 1911 (265 S. 8^o). Geb. M. 2,50. II. Bändchen. Sittenlehre: Glaube, bürgerliche Tugenden, christliche Sitte, Charakter. 1911 (304 S.). Geb. M. 2,50. III. Bändchen. Gnade, Sakramente, Gebet. 1911 (338 S.). Geb. M. 3.

Von der Notwendigkeit eines obligatorischen Religionsunterrichtes in der Fortbildungsschule sind mit Ausnahme der gesetzgebenden Körperschaft alle überzeugt, die mit wachsender Besorgnis die moralische und religiöse Verwilderung der heranwachsenden, schulentlassenen Jugend verfolgen; von der Schwierigkeit eines solchen Unterrichtes aber ein jeder, der einmal in der Fortbildungsschule Religionsunterricht erteilt hat. Katechismusunterricht geben, geht nicht an, den sind die Jungen längst satt. Und doch muß der Katechismushalt auch ihnen in der einen oder andern Form vorgeführt werden. Aber in welchem Umfang? in welcher Form? Einer, der lange Jahre an Feiertags- und Fortbildungsschulen auf dem Lande und in der Großstadt tätig war und jetzt als Jugendpräses in München mitten unter ihnen steht, bietet uns einen interessanten und auch gelungenen Beitrag zur Lösung dieser schwierigen Frage: »Ausgeführte Katechesen für den Religionsunterricht an der Fortbildungsschule und die Christenlehre«. Sie gewinnen an Wert durch Beigabe der grundsätzlichen Anschauungen des Verf. über diesen Zweig der religiösen Belehrung.

Welches sind die methodischen Gesichtspunkte für solche Katechesen? Was soll vorgetragen werden? In welchem Umfang? In welcher Einkleidung? Antwort auf diese Fragen geben uns die Katechesen. Die Stoffauswahl geschah nach dem Grundsatz, »daß der Unterricht auf dieser Stufe nicht bloß den Lehrstoff der Werktagsschule zu wiederholen, sondern in der Glaubenslehre durch eine lebendig-warme, apologetische Behandlung

zum glaubensfrohen Bekennermüte zu erziehen habe.« Aus dem großen Schatze des *depositum fidei* hebt Verf. jene Wahrheiten heraus, die im Mittelpunkt der Weltanschauungskämpfe stehend, den Gegenstand fortwährender Angriffe in Fabriken, Werkstätten usw. bilden, und jene, die für das sittlich-religiöse Leben des Jünglings tief Bedeutung haben. So behandelt das I. Bändchen unter den Stichwörtern »Gott, Christus, Kirche« die Fundamentalt Wahrheiten der Offenbarung und der katholischen Glaubenslehre. Im II. Bändchen gelangen die Grundlehren der katholischen Moral zur Darstellung, die sich um die Worte: »Glaube, bürgerliche Tugenden, christliche Sitte, Charakter« gruppieren. Dem III. Bändchen liegt die Katechismuseinteilung »Gnade, Sakramente, Gebet« zu grunde. Den Schluß bilden »die letzten Dinge« nebst einigen der wichtigsten Unterscheidungslehren. Die getroffene Auswahl kann als eine glückliche bezeichnet werden, denn sie übergeht nichts von dem was im religiösen Leben des Jünglings aus dem Volke eine Rolle spielt.

Wie werden diese Wahrheiten vorgetragen? In der Form liegt der Schwerpunkt der Fortbildungsschulkatechese. Den Kern der Katechese bilden eine oder mehrere Erzählungen, die allen Gebieten des menschlichen Lebens und Wissens entnommen sind, und die entweder die religiöse Wahrheit enthalten oder zu ihr hinführen. Größere Erzählungen werden durch Fragen unterbrochen. Derartige Unterbrechungen aber wirken m. E. bei lebhaften und fesselnden Schilderungen störend, allein man kann nicht ganz darauf verzichten, denn den Zuhörern müssen die Gedankengänge klar bleiben, da sie ja auf die zur Erklärung gestellten Sätze ihre Anwendung finden. Außerdem enthält jede Katechese einen oder mehrere Merksätze, die in knapper Kürze den Extrakt des Vortrags bilden. Damit die jungen Leute nun aber auch »etwas mit nach Hause nehmen« — einen Katechismus legt Verf. seinem Unterrichte ja mit Recht nicht zugrunde — wird ihnen am Schlusse der Stunde der Hauptinhalt in zwei bis drei Sätzen diktiert, die inhaltlich meist mit den ihnen bereits gebotenen Merksätzen übereinstimmen. Gegen eine solche Methode läßt sich Stichhaltiges nicht einwenden.

Besondere Beachtung aber verdient die Erzählung, die das Gewand der religiösen Wahrheit bildet. Verf. will den

¹⁾ S. Nr. 3 dieses Jahrgangs Sp. 73—80.

Jungen die längst gehörten und immer wieder repetierten katechetischen Wahrheiten nicht noch einmal in der so wenig ansprechenden Katechismusform vordozieren, sondern er kleidet sie in ein neues, originelles Gewand. Er bringt sie in engste Beziehung zum modernen Geistesleben. Statt ihnen trockene Katechismusdefinitionen zu geben, statt der durch „konzentrische Kreise“ anzustrebenden berühmten „Erweiterung und Vertiefung“ läßt er die gewaltigen Tatsachen der Religion mit ihrer Vollwucht auf die jungen Seelen wirken. In wechselreicher Folge führt er ihnen die interessantesten Bilder aus dem Natur-, Geistes- und Kulturleben vor, Heldengestalten und große Geschehnisse aus der Profan- und Kirchengeschichte. Alles dies bildet den leuchtenden Hintergrund, auf dem sich die religiöse Wahrheit um so schärfer abhebt. Das ist Anschauung, das versteht ein Junge, an solchem Vortrag hat er Freude; kommt er ja nicht bloß seinem natürlichen Wissensdrang entgegen, sondern er bietet ihm auch scharfe Waffe zur Verteidigung seines Glaubens, und immunisiert ihn gegen die giftigste Waffe der Gegner — den Spott. Der Junge sieht das Große, Gewaltige, Erhabene, Starke unserer Religion, das Vernunftgemäße unseres Glaubens, das Selbstverständliche der sittlichen Forderungen, und das erfüllt ihn mit Mut und Freude an unserm Glauben. Für diese Art der Darstellung sind im 1. Bändchen eine Reihe von Katechesen mustergültig. Ich verweise u. a. auf die Katechesen vom freien Willen (5), über die Heilung des Blindgeborenen (13), Jesu Auferstehung (20), Petri Aufenthalt in Rom (25) u. a.

Neben der historischen Ausgestaltung zeigen die Katechesen noch eine andere Eigentümlichkeit, die man nicht vermuten sollte. Verf. kennt die „Jungen der Flegeljahre“. „Der in seinem Äußern so roh und abstoßend sich gebende Fortbildungsschüler“ hat doch ein warmes Herz und ist dem Ergreifenden leichter zugänglich als mancher glaubt. Und das macht sich Verf. zu Nutzen und bietet den Jungen ausführliche und ergreifende Detailschilderungen aus dem Leiden des Heilandes, deren gewaltige Kraft sich ein Jünglingsherz nicht entziehen kann.

Verf. bekennt sich zur M. M. Aber er hat ihr nur das Prinzip der Anschauung entlehnt, auf ihre Einheit und mit noch größerem Rechte auf die Formalstufen verzichtet er. Er behandelt die Jungen weniger als Schüler, denn als „jugendliche Freunde“, mit denen er gemeinsam die katechetische Arbeit leisten will. Darum läßt er sie Kritik üben an den von Glaubensgegnern vorgebrachten Einwänden, läßt sie vorgebrachte Schwierigkeiten selbst lösen. Das belebt den Unterricht, weckt das Interesse, macht die Jungen freudig-glaubensüberzeugt. Zum ständigen Rüstzeug der Gegner, mit dem sie namentlich der unerfahrenen Jugend beizukommen suchen, gehören die „schlechten Päpste“, „die Unsittlichkeit des Klerus“ usw. Verf. spricht sich hierüber offen und eingehend mit seinen Jungen aus (S. 187—189), sucht nichts zu beschönigen, zeigt ihnen aber auch die politischen Verhältnisse, aus denen heraus jene Zeiten sich erklären. Betreffs der Verwendung der Erzählung kann ich ein Bedenken nicht unterdrücken. Ich glaube, Verf. mißt dem historischen Moment in der Jugendkatechese eine zu große Bedeutung bei, räumt ihr eine zu bevorzugte Stellung ein. Ich verkenne gewiß nicht ihren Wert gerade für dieses Alter, aber in manchen Katechesen wird dadurch das religiöse Moment allzusehr in den Hintergrund gedrängt. Das gilt für alle drei Bändchen, tritt aber im ersten besonders in die Erscheinung. Die Katechesen 29, 30, 31, 32, 34, 35 sind fast reine Geschichtsvorträge. Hier ist sicher das Guten zu viel geschehen.

Das II. Bändchen bringt aus der Moral alles, was im Mittelpunkt der sittlichen Lebensführung eines Jünglings steht oder stehen soll. Auch hier weicht der Verf. von der traditionellen Methode ab. Der sittlich-geistigen Verfassung des modernen Jungen mit seiner innern Gärung, seiner natürlichen Opposition gegen die Autorität, seinem Drang nach irgend einem Heldentum imponiert nicht mehr der Autoritätsbeweis. Darum wird er als Beweismittel möglichst wenig herangezogen. Der Junge soll selbst einsehen, daß es so sein muß. Darum bietet der Verf. ihm Einsicht in die Notwendigkeit, Nützlichkeit, Tragweite der sittlichen Vorschriften für das Alltags- und Gesellschaftsleben, legt ihm die Beweggründe zum Gehorchen aus, stellt die Gebote als etwas ganz Selbstverständliches dar. In der Auswahl der Beweg-

gründe zeigt der Verf. große Kenntnis der Jugendseele, die für das Hohe, Heldenhafte, Ideale so leicht empfänglich ist. Dieser Eigentümlichkeit kommt er entgegen durch packende Vorbilder, die er der Geschichte und Literatur entlehnt, und vornehmlich durch die „den deutschen Knaben stets ergreifenden Ideale der Ritterlichkeit, Herzensreinheit, Selbstbeherrschung und Willensstärke“. Mahnungen und Warnung sind auf ein Minimum beschränkt, denn man predigt nur zu leicht tauben Ohren. Das Schöne der sittlichen Vorschrift soll auf die junge Seele wirken.

Die gewählten Illustrationen sind oft meisterhaft durchgeführt und von packender Kraft, wie z. B. Katechesen 3, 8, 16, 18, 24, 25 (Eisenbahnstreik auf der französischen Westbahn, ein Beispiel, das nur Hyperkritik als „verführerisch“ beanstanden konnte) u. a. m. Einige dagegen erscheinen mir weniger glücklich gewählt, zu weit hergeholt, oder in zu losem Zusammenhang mit der moralischen Wahrheit stehend. So z. B. Kat. 5, 11, 15, 21, 29 u. a. Sehr wenig spricht mich auch Kat. 36 über das „große Geheimnis“ an, die den jungen Leuten Aufklärung über die Ehe geben soll. Weder Sprache noch Inhalt befriedigen hier und das Endresultat der Auseinandersetzung ist schließlich: „Geh zum Vater und frag ihn!“ Um so besser aber sind die beiden Katechesen über Selbstachtung und Ritterlichkeit gegen das Mädchen. Bei manchen Katechesen kann ich mich auch hier des Eindrucks nicht erwehren, als sei der religiöse Inhalt zu gering; gewiß schwebt das Ziel dem Verf. stets vor Augen, aber es wird zu sehr durch die Erzählungen überwuchert. Ich nenne u. a. Kat. 5, 9, 20, 25. Auch die Sprache benötigt manchmal einer Korrektur. Vgl. S. 19, 24, 224, 236.

Im III. Bändchen werden vornehmlich die Gnade und Gnadenmittel behandelt. Mit besonderer Liebe verweilt der Verf. bei den Sakramenten des Altares (12 Katechesen) und der Buße (11 Katechesen), bespricht in 5 Katechesen die Ehe, und in 4 das Gebet. Die Methode ist dieselbe. Aber die notwendige „dogmatische Präzision“ und die so oft geforderte „übernatürliche Weihe und Salbung“ (S. IV.) Gewiß will Verf. auch dogmatische Korrektheit, aber er will nicht auf Kosten des Totaleindrucks einer Wahrheit die Zeit vertrödeln mit langatmigen Definitionen und Distinktionen. Was hat ein 14-17jähriger Junge davon? Nichts! Und was liegt ihm daran? Nichts! Und was behält er für sein religiös-sittliches Leben davon? Nichts! Aber die Wahrheit selbst in ihrer Größe und Schönheit, in ihrer Erhabenheit, in ihrer Tragweite für sein irdisches und himmlisches Glück, das ergreift ihn. Unter diesem Gesichtswinkel muß man auch hier die reiche Verwendung der Erzählung beurteilen. So z. B. Kat. 10 mit der Sage von Parzival und dem h. Gral. Religiöse Unterweisung fehlt hier ganz. Aber die Gesamtdarstellung wird auf die Jünglingsseele mehr Eindruck machen, als ein langer dogmatisch präziser Vortrag über die h. Kommunion.

Daß auch die h. Schrift zu ihrem Rechte kommt, zeigt fast jede Katechese (5, 6, 12—14, 16, 21—24, 28 usw.). Auch die Katechesen über das Bußsakrament sind voll Wärme und Innigkeit und praktischer Jugendseelsorge. Unter den Katechesen über die Ehe scheint mir die erste über Zweck und Heiligkeit der Ehe weniger gut geraten (vgl. S. 206!). Um so besser sind die folgenden, namentlich Kat. 33 über die Bekanntschaften. Auch die Katechesen über das Gebet sind recht ansprechend. Um allen Bedürfnissen gerecht zu werden, hat der Verf. auch die modern heidnische Leichenverbrennung in den Kreis seiner Unterweisungen gezogen und mit großem Geschick die bekannten Einwürfe gegen die Erdbestattung behandelt.

Auch bei diesen Katechesen muß Verf. hie und da die Sprache einer Korrektur unterziehen und allzu derbe Ausdrücke vermeiden. Ich verweise auf S. 143, 159, 162, 285. Auch einige Vergleiche passen wenig. So vor allem der Vergleich

der h. Kommunion mit den Äpfeln Freyas (S. 82—83). Da stand doch ein schönes biblisches Beispiel zur Verfügung.¹⁾

9. **Muff**, P. Cölestin, O. S. B., Katechet im Pfarrsprengel Einsiedeln, **Ausgeführte Katechesen für die vier obern Klassen der (Primar-) Volksschule.** Bd. I. Katechesen über den Glauben. Einsiedeln, Benziger, 1910 (293 S. 8°); Bd. II. Katechesen über Gnade und Gnadenmittel. 1910 (249 S.); Bd. III. Katechesen über Gebote und Gebet. 1911 (256 S.). Jeder Bd. geb. M. 2,80.

Die Katechesen Muffs bedeuten eine glückliche Weiterbildung der Münchener Methode. Stellen sie sich auch äußerlich im Gewande der Formalstufen dar, so weisen sie doch eine wesentliche Abweichung von der strengen M. M. auf. Muffs Formalstufen sind Vorbereitung, Darbietung, Zusammenfassung, Anwendung. Während aber die M. M. in der Vorbereitung durch Anknüpfung, Wiederholung usw. die Verbindung mit Früherem herzustellen sucht, nimmt bei Muff die Vorbereitung eine ganz andere Stellung ein, sie entspricht der Münchener Darbietung. Er bringt dem Kinde als Einleitung in den neuen Lehrstoff eine Erzählung oder eine andere gleichwertige Darstellung. Bald ist der Stoff der biblischen Geschichte entnommen (II, 3. 5. 6. 9. 17. 25, a. m.; III, 2. 5. 8. 14. 15, a. m.), bald der Profangeschichte (II, 2. 7. 8. 10. 12. 13, a. m.; III, 4. 9. 19. 22, a. m.), einige Male ist sie eine Legende (III, 3. 6), oft ein Vergleich oder eine Parabel (I, 18. 21. 26. 27; II, 2. 4. 19. 29; III, 1. 11. 21), und zweimal geht sie von einem Liede aus (III, 16 [Heine!] 17).

Die M. M. dagegen bringt die Erzählung als Formalstufe der Darbietung, und aus ihr wird in der folgenden Erklärung die ganze Katechese mit all ihren Begriffen entwickelt. So verlangt es die Einheit der Anschauung, und es ist Sache des Katecheten, solche Erzählungen ausfindig zu machen, die sich als Ausgangspunkt für die gewünschten Lehreinheiten eignen. Darin liegt nun aber die große Schwierigkeit der M. M. Und um die Einheit der Anschauung zu wahren, werden Katechismusfragen oft recht stiefmütterlich behandelt. Außerdem hat die Ableitung aller Begriffe und Wahrheiten aus der einen Erzählung etwas ungemein Gezwungenes, Gesuchtes, Unnatürliches. Darum gibt Muff mit Recht die Einheit der Anschauung preis, er knüpft die Entwicklung und Erklärung der Katechese nicht an die Erzählung, sondern behandelt sie selbständig. Trotzdem wird die Einheit der Gesamtdarstellung gewahrt, denn als Leitsatz dient dem Verf. der Meysche Gedanke: „Der Katechet trete mit einem Thema vor die Kinder!“ Darum hat er sich die Mühe nicht verdrießen lassen, überall die Fragen zu Lehreinheiten zusammenzuziehen und auch diese gewonnenen Einzelheiten wieder unter höhere Gesichtspunkte zu gruppieren. So ist z. B. das III. Hauptstück unter folgende Stichwörter geordnet: „Der Generalwegweiser (Hauptgebot); Wegweiser zu Gottes Ehre (1.—3. Gebot); Wegweiser zu der Menschen Wohl (4.—10. Gebot); Wegweiser Gottes durch die Kirche (Kirchengebote); Vorwärts auf rechtem Weg! (Sünde und Tugend); Der Wanderstab zum Himmel (Gebet).“

¹⁾ In der eben erschienenen 2. Aufl. sind manche Unebenheiten ausgeglichen, minder gute Katechesen ausgeschaltet worden. Eine durchgreifende Umarbeitung haben die Merksätze erfahren. Auch das im Vorwort zur 2. Aufl. des Bd. III für Fortbildungsschüler als wünschenswert bezeichnete Lesebuch als eine Art Ergänzung zum Religionsunterrichte ist unter dem Titel »Aus Sage und Geschichte« im gleichen Verlage erschienen.

Auch für jede Katechese sucht Verf. einen gemeinsamen, überordnenden Gedanken, unter den sich die Lehreinheit zusammenfassen läßt. Z. B. in Bd. I Kat. 2: „Dem Sterne nach!“ (Begriff des Glaubens); Kat. 3: „Der Brief Gottes“ (Schrift und Tradition); oder Bd. III Kat. 11: „Ehret die Eltern!“ Kat. 16: „Die Perle der Tugenden“; Kat. 17: „Bewahret die Perlen!“ Kat. 29: „Immer höher!“ (Tugenden). Der Verf. gibt dem Gesamtinhalte einer jeden Katechese einen möglichst kurzen und knappen Ausdruck, kleidet ihn wo angänglich in einen Imperativ, damit die Kinder sich ihn fest und sicher einprägen.

Dieser knappen Inhaltsangabe folgt jedesmal die genauere Disposition der Katechese in 3—6 Sätzchen, so daß die Kinder ganz genau über das Lehrpensum orientiert sind.

Die Darbietung umfaßt die gesamte katechetische Behandlung des vorgelegten Lehrstoffes, Wort und Sachklärung (für Wortklärung ist in der M. M. kein Platz!) Worlegung usw. Das Ganze ist aber „keine trockne Sezierung des Katechismustextes“, keine ungenießbare Textanalyse, sondern eine leichtfaßliche, im Ausdruck klare und präzise, und doch das Gemüt ansprechende warme Erklärung der vorgelegten Wahrheiten.

Ein zweiter großer Vorzug der Muffschen Methode besteht darin, daß sie die Katechismusfragen zu ihrem Rechte kommen läßt. Die M. M. hat sie zu sehr vernachlässigt. Manchmal mußten Fragen unterdrückt werden, weil sie sich nicht in die Anschauungseinheit einzwängen lassen wollten; sehr häufig aber mußte ihre Reihenfolge geändert werden. Bei Muff hat die Katechismusfrage volle Berücksichtigung gefunden. Sie wird jedesmal in die Gesamtdarstellung eingewebt und bildet den Schluß der Darbietung. Von den 479 Fragen des Churer (Rottenburger) Katechismus werden m. W. nur zwei Fragen übergangen, II 232 u. 240. Und nur einige Male nimmt M. eine Umstellung vor. So I, 121—129; II, 272—277. Einen stichhaltigen Grund für die Zurückstellung dieser letzten Fragen finde ich allerdings nicht.

Auch in der Zusammenfassung weicht der Verf. von der M. M. ab. Sie ist viel eingehender als bei den Münchenern und eine regelrechte Repetition, eine Probe auf den gehaltenen Lehrvortrag, die Punkt für Punkt durch logisch aufeinander folgende Fragen, vielfach in syllogistischer Form die ganze Katechese durchfragt.

Bei der Vorbereitung könnte der Verf. m. E. mehr Gewicht legen auf eine eingehendere Durcharbeitung der Erzählung. So z. B. in II, 18 und vielen andern. Daß es ihm nicht immer leicht war, die gewünschte Lehreinheit herzustellen, glauben wir ihm gern und wollen deshalb auch nicht allzuviel Gewicht auf eine möglichst logische Zusammenstellung legen. Aber in Bd. III könnte für Kat. 3 und 4 doch wohl ein besserer Einheitspunkt gefunden werden als es hier geschieht. Dasselbe gilt auch von Kat. 27 und 28 u. m. a. Doch noch ein wichtigeres, als diese formale Bedenken muß ich äußern. Verf. hat seine Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule, also auch für solche Schüler geschrieben, die bald ins öffentliche Leben eintreten und damit all den Glaubensanfeindungen ausgesetzt sind, mit denen die Gegner unter der heranwachsenden Jugend Propaganda machen. Bieten vorliegende Katechesen ihnen hierzu den nötigen Schutz? Bieten sie ihnen Waffen zur Abwehr? Apologetische Schulung der Jugend ist Zeitforderung. Ich weiß wohl, daß die positive Darbietung die beste Abwehr ist. Aber unsere Zeit kann und darf sich hiermit nicht mehr begnügen. Und gerade das vermisste ich in vorstehenden Katechesen, und ganz besonders in Bd. I. Wohl sind apologetische Momente eingeflochten, aber zu wenig. So bringt Kat. 6 eine kurze Übersicht über die Gottesbeweise, Kat. 15 wird die Unsterblichkeit der Seele apologetisch angedeutet, aber die Apolo-

gie des freien Willens z. B. unterlassen. Auch in der Christologie muß unbedingt mehr Rücksicht genommen werden auf die Miniarbeit unserer Gegner. Und in der Sittenlehre mußten doch auch die sozialistischen Irrtümer berührt werden. Das ist ja das Erste, was Schulentlassene zu hören bekommen. Auch auf die Unterscheidungslehren wäre nach dieser Seite hin mehr Gewicht zu legen. Die Apologie der Wesensverwandlung mit den Worten stützen: „Andernfalls hätte Christus gelogen“ (II, 69), verletzt das religiöse Zartgefühl der Kinder.

Die Auswahl der Illustrationsmittel ist eine recht glückliche zu nennen: Bilder aus dem Alltags- und Schulleben, leicht verständliche Vergleiche und Erzählungen wechseln miteinander ab. Gut und praktisch sind die Katechesen über die Beichte, die voll trefflicher seelsorglicher Winke sind. Auch der Erstkommunionunterricht ist gut, nur müssen bei einer Neubearbeitung die Dekrete Pius' X, namentlich das Dekret über das Alter der Erstkommunikanten vom 8. August. 1910 berücksichtigt werden.

10. Bernbeck, Jakob, Katechetische Skizzen zunächst für die ungeteilte und zweiteilige Landschule. Kempfen und München, Jos. Kölsche Buchhandlung, 1909 (XVI, 356 S. 8°). M. 3, geb. M. 3,60.

Verf. bietet in diesem einen Bändchen Skizzen für den gesamten Religionsunterricht der ungeteilten und zweiteiligen Landschule. Er will keine ausgeführten Katechesen geben, um dem Katecheten in der persönlichen Färbung und Gestaltung der Darbietungen nicht vorzugreifen. In der Vorbereitungsklasse (1. Schuljahr) werden die Kleinen mit den notwendigsten Gebeten und biblischen Erzählungen bekannt gemacht. Inhaltlich und sprachlich sind die Skizzen außerordentlich einfach. Neu, aber unter solchen Verhältnissen wohl angebracht, ist die vom Verf. eingeführte „Stillbeschäftigung“ der Kinder. Während die eine Abteilung unterrichtet wird, soll die andere sich mit Zeichnen, Lesen, Lernen oder Niederschreiben der aufgegebenen Fragen oder mit Anfertigung eines kleinen Aufsatzes über das Gehörte usw. beschäftigen, damit der Unterricht der andern nicht gestört werde. Für die Unterstufe kommt nur das Zeichnen in Betracht und Verf. gibt eine Reihe von Tafeln mit Zeichnungen bei, die an naiver Einfachheit nichts zu wünschen übrig lassen. Ob der Zweck der Stillbeschäftigung erreicht wird, oder ob es nicht besser wäre, womöglich alle am Unterrichte teilnehmen zu lassen?

Die Methode, die den Skizzen zugrunde liegt, ist eine freiere Gestaltung der M. M. Die Belehrung über das 6. Gebot (Kat. 46) sagt wenig zu. Wenn sie auch nur als Skizze zu beurteilen ist, so erscheint sie doch zu dürftig. Bei diesem Gebote verlangt der Katechet eine sicherere Hilfe, als er sie hier findet. Im Beichtunterrichte ist die Behandlung des Sextum entschieden besser. Nur solle man sich hüten, das Beispiel des h. Aloysius zu sehr zu urgieren. Leicht können dadurch die Kinder zu einer falschen Auffassung des Sündhaften und zu einer ungesunden Prüderie erzogen werden. Gegen das vom Verf. empfohlene Aufschreiben der Sünden bei der Erstbeichte (S. 214) sprechen viele und gewichtige Gründe. Die Skizzen für die III. Abteilung erscheinen oft recht dürftig. Bei Kindern, die vor der Entlassung stehen, muß größeres Gewicht auf apologetische Behandlung der religiösen Wahrheiten gelegt werden.

Bonn.

August Brandt.

Romeis, P. Dr. Kapistran, O. F. M., Was ist uns Christen die Bibel? Ein Wort zur Bibelfrage an die gebildete Laienwelt. Freiburg i. Br., Herder, 1911 (VIII, 242 S. 8°). M. 2,50.

Eine Apologie der Bibel bietet R. der gebildeten Laienwelt: „Die folgenden Blätter“, so schreibt er im Vorwort (V), „haben zur Aufgabe, den Glauben des modernen Christen an die Heilige Schrift als eine von Gott begründete Feste der Heilswahrheit vor aller Welt zu rechtfertigen.“

Da der Glaube an die Bibel als inspiriertes Gotteswort ohne die Annahme einer göttlichen Offenbarung undenkbar ist, handelt das 1. Kap. (S. 3-35) in gedrängter Kürze von der Offenbarung als Voraussetzung und Inhalt der Hl. Schrift. Der Entwicklung des Begriffes der Offenbarung folgen Ausführungen über den religiösen Wert derselben. Die Tatsache der alttest. Offenbarung erhellt aus der wunderbaren Geschichte des Volkes Israel mit seinem geläuterten Gottesbegriff und dem einzigartigen Prophetentum, das sich seiner göttlichen Sendung durchaus bewußt war. Für die Wahrheit der newest. Offenbarung bürgt das Zeugnis Jesu und der Apostel. Vermittelt wird die Offenbarung durch Schrift und Überlieferung. In die „Theorie der Schriftinspiration“ führt das 2. Kap. (S. 35-53) ein, das die katholische Lehre von Begriff, Umfang und Erkenntnis der Inspiration den gegnerischen Anschauungen gegenüber darlegt. Die „Tatsache der Schriftinspiration“ (3. Kap. S. 53-90) wird nachgewiesen aus dem Glaubensbewußtsein des israelitischen Volkes, dem Zeugnisse Jesu, der Apostel und des christlichen Altertums. Kap. 4 (S. 90-196) behandelt die „Wirkungen der Inspiration“. Als solche ist vor allem die Einheit der Bibel auf dem Gebiete des Religiösen zu bezeichnen: Alle Bücher der Hl. Schrift, von der Genesis angefangen bis zur Apokalypse, stehen in einem inneren, organischen Zusammenhang, wie sehr auch ihre Verfasser nach Lebenszeit, Heimat, Stand, Bildung und Geistesrichtung verschieden sein mögen. Die Inspiration bewirkt ferner „die Wahrheit der Hl. Schrift“. Im Gegensatz zu anderen Religionsbüchern bietet uns die Bibel die Fülle und Reinheit der religiösen Wahrheit. Bei diesem Nachweis geht R. näher ein auf die Ideenverwandtschaft, die nach neueren Forschern zwischen der Bibel und der religiösen Literatur anderer orientalischer Völker, besonders der babylonischen, bestehen soll. „Trotz mancherlei Berührungspunkten ist der Unterschied zwischen den Schriften des A. T. und der religiösen Literatur der Babylonier ein ganz gewaltiger. Sie stehen von einander ab, wie Licht und Finsternis, wie Wahrheit und Lüge. Im Vergleich mit den Goldlagern der Hl. Schrift sind die Fundstätten der babylonischen und assyrischen Kultur nur Spreuhaufen mit einigen Goldkörnern religiöser Wahrheit“ (S. 105). Weitere Auseinandersetzungen mit der modernen bibelfeindlichen Forschung bringen die Abschnitte, die von der Glaubwürdigkeit der alttest. Geschichte und der Evangelien handeln. Zum Schluß nimmt R. zur modernen Bibelfrage Stellung. Das 5. Kap. (S. 196-224) zeigt die „Wertung der Hl. Schrift von seiten der Kirche“. Schon die Kirchenväter waren begeisterte Lobredner der Bibel, die von Anfang an auf das fleißigste in Predigt, Katechese und Liturgie benutzt wurde. Derselben Wertschätzung erfreute sich die Hl. Schrift im Mittelalter, wie die Abschnitte: Bibelstudium und Bibelkenntnis im Mittelalter, Verbreitung der Bibel am Ausgang des Mittelalters dartun. Zum Schluß spricht R. vom Recht und Segen der privaten Lesung der Hl. Schrift. Ein Anhang (S. 225-237) orientiert über die Bibelausgaben und Bibelwerke, die für Laien in Betracht kommen, sowie über die neuere bibliische Bilderkunst.

Seine Aufgabe, dem gebildeten Laien auf dem schwierigen Gebiet der Bibelfrage ein zuverlässiger Führer zu sein, hat der Verf. mit Fleiß und Sorgfalt gelöst. Die Auswahl und Behandlung des Stoffes ist eine dem Leserkreise angemessene, die Form der Darstellung äußerst schwungvoll und bilderreich. Hier hätte

mehr Mäßigung zuweilen der Sachlichkeit der Ausführungen nicht geschadet. Der Abschnitt über die Wahrheit der Bibel enthält im Ausdruck manche Unklarheiten, die zu Mißdeutungen führen können. In das Gebiet der Übertreibungen gehören Bemerkungen wie: „Die Echtheit der Evangelien ist eigentlich von namhaften gelehrten Forschern kaum bestritten worden . . .“, wird in der Gegenwart von den Fachgelehrten kaum noch ernstlich bezweifelt“ (S. 133). „Nur dem Johannesevangelium sprechen einige freigläubige protestantische Gelehrte den apostolischen Ursprung, die Abfassung durch Johannes, den Apostel und Jünger des Herrn, ab“ (S. 134). Es beruht wohl auf einem Versehen, wenn S. 91 von 73 Büchern der Bibel die Rede ist, und S. 144 bemerkt wird, daß der Cod. Sinaiticus im J. 1844 aufgefunden sei.

Münster i. W.

Wilhelm Vrede.

Pope, Hugh, O. P., Doctor of Sacred Scripture, Prof. in the Collegio Angelico, Rome, **The Date of the Composition of Deuteronomy.** Rom, Fr. Pustet, 1910 (XIX, 198 S. 8°).

Der durch Arbeiten über die Ausgrabungen in Palästina (in *The Dublin Review*) schon bekannte Verfasser veröffentlicht hier die Begründung der These, durch die er den Grad eines *Doctor Sacrae Scripturae* von der Bibelkommission in Rom erlangte; er ist z. Zt. am Collegio Angelico der Dominikaner in Rom als Professor der Exegese tätig. Der Gegenstand seines Buches liegt im Vordergrund eines Forschungsgebietes, das von der heutigen alttest. Wissenschaft mit Vorliebe gepflegt wird, wie eine Reihe von neueren Studien zum Deuteronomium zeigen.

In einer sehr ausführlichen Vorrede erörtert P. zunächst die Wichtigkeit des deuteronomischen Problems, ferner die im Buche befolgte Art der Behandlung und die Tragweite der Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission über die Authentie des Pentateuch. Kap. 1 legt dann den gegenwärtigen Stand der Deuteronomiumfrage dar, wie sie von seiten der traditionellen und wie sie von der kritisch gerichteten Exegese beantwortet wird. Ein gewisser Mangel liegt hier darin, daß dem Verf. die deutsche Literatur nur insoweit zugänglich zu sein scheint, als sie in englischer Übersetzung vorhanden ist. Immerhin ist das bei Wellhausens Prolegomena der Fall, ebenso bei Abraham Kuenens Hexateuchkritik. Aber Steuernagel, Staerk u. a. fehlen. Von den der Antikritik Popes zugrunde gelegten englischen Autoren seien hier Driver, Cheyne, Carpenter-Battersby genannt. In zehn Kapiteln werden dann die zahlreichen Einzelmomente in systematischer Ordnung gesammelt, aus denen die rationalistische Kritik den Beweis für ihre Annahme der Entstehung des Dt im 7. Jahrh. konstruiert. Daran schließt sich jedesmal die Widerlegung und anderweitige Erklärung der Beweismomente. In solcher Weise behandelt Kap. 2 die angeblich unvereinbaren Gegensätze des Dt zum übrigen Pentateuch, 3. das Zentralheiligtum, 4. das levitische Priestertum, 5. die deuteronomischen Stellen, die auf das 7. Jahrh. weisen sollen, 6. die Entdeckung des Dt (II Kön 22 f.) und die Ezechianische Reform (II Kön 18), 7. den Stil des Dt, 8. die literarischen Beziehungen (Amos, Oseas), 9. die Selbstbezeugung des Dt, 10. das Zeugnis der Archäologie, 11. Moses als den Verfasser des Buches. Pope tritt den üblichen kritischen Ansichten über das Dt scharf entgegen und bekundet in seinen Resultaten einen sehr weitgehenden Konservatismus. Am Ende seiner gehaltvollen Untersuchung stellt er den Satz: *We hold then, that Moses wrote Deuteronomy; and*

that with the exception of ch. 34 and of such passages as 4, 41—49 and 10, 6—9 there is no adequate reason, while the whole should not be attributed to him.

Diese Inhaltsübersicht zeigt zur Genüge, daß Verf. seine Aufgabe, was ihren Umfang angeht, nicht leicht genommen hat, denn fast alle kritischen Gesichtspunkte kommen darin zur Geltung. Die Anerkennung, daß seine Behandlung der deuteronomischen Fragen von Gewandtheit und Sicherheit sowie von gründlichen exegetischen Kenntnissen Zeugnis ablege, wird ihm niemand versagen können. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung unserer exegetischen Literatur zum Dt und eine durchaus selbständige, mit den Waffen moderner Wissenschaft geführte Verteidigung der traditionellen Exegese.

Näheres Eingehen auf die Beweisführung zu den einzelnen Gegenständen ist hier natürlich nicht angängig, jedoch seien zu einem der wichtigsten Kapitel, dem über das levitische Priestertum, einige Bemerkungen hinzugefügt. Der Ausdruck „levitische Priester“ ist spezifisch deuteronomisch, im Gegensatz zum Priesterkodex, der die „Priester“, die „Söhne Arons“ streng unterscheidet von den übrigen Nachkommen Levis, den „Levitern“, die jenen untergeordnet sind. Die Kritik betrachtet diesen Gegensatz von Dt und Priesterkodex als offenbaren Widerspruch, der die gleichzeitige und mosaische Autorschaft der beiden Quellschriften unmöglich mache, da das Dt die Differenzierung des Priestertums noch nicht kenne. Pope beruft sich nun für die Tatsache, daß das Dt doch einen Unterschied mache zwischen Priestern und Leviten, mit Recht auf die übrigens schon von Dillmann beachtete Dreiteilung des vielumstrittenen Kultgesetzes, Dt 18, 1—8; Vers 1—2 handeln vom ganzen Stamm Levi, 3—5 vom Priesterrecht, und 6—8 vom Levitenrecht. Aber Pope umgeht die in Vers 1 liegende Schwierigkeit, indem er mit der Vulgata ein „und“ in den MT einschleibt: „Die levitischen Priester und alle, die von demselben Stamme sind.“ Das ist natürlich unzulässig. Es ist vielmehr anzuerkennen, daß das Dt tatsächlich in einer volkstümlich ungenauen Terminologie unter levitischen Priestern bald die eigentlichen Priester, bald die einfachen Leviten versteht. Aber gerade auf dieser Grundlage findet sich die obige Dreiteilung bestätigt: Weil nämlich in Vers 1—2 der ganze Stamm Levi gemeint ist, hat der Deuteronomist selbst, im Bewußtsein, daß seine übliche Redeweise „levitische Priester“ nicht ausreiche, erklärend die Apposition hinzugefügt „alle die vom Stamme Levi sind“. — Eine besondere Schwierigkeit bietet die Frage, ob das Tragen der Arche ein Ehrenrecht der Priester oder der Leviten war. Verf. behandelt diese komplizierte Frage mit großem Geschick und möglichster Übersichtlichkeit. Seine Lösung (S. 53), daß die Leviten die auf dem Marsche umhüllte Arche tragen, die Priester dagegen als Träger fungierten, wenn sie prozessionsweise getragen oder in das Allerheiligste gebracht wurde, ist durchaus historisch möglich. Aber für die Beseitigung der Schwierigkeiten in den zugehörigen Stellen (in Dt 31, Nu 4, Jos 3, II Kön 8, II Chr 5 und 35) scheint mir doch eine die Einzelheiten zusammenfassende Hypothese sich eher zu empfehlen, als eine Zersplitterung in Einzellösungen. Es sei dafür nur hingewiesen auf A. van Hoonackers Werk *Le Sacerdoce Lévitique* (Löwen 1899), der die verschiedene Ausdrucksweise der Quellen in Verbindung bringt mit den von ihm nachgewiesenen Phasen der levitischen Stammesgeschichte.

Münster i. W.

W. Engelkemper.

Weiß, D. Bernhard, Der Gebrauch des Artikels bei den Gottesnamen. Exegetische Studien zur Neutestamentlichen Grammatik. Gotha, F. A. Perthes, 1911 (109 S. gr. 8°). M. 1,60.

„Die neutestamentliche Grammatik kann sich damit begnügen, zu konstatieren, daß die Gottesnamen *θεός* und *κύριος* sowohl mit als ohne Artikel vorkommen; denn eine sprachliche Regel, die man aus dem griechischen oder semitischen Sprachgebrauch ableiten könnte, kann es dafür nicht geben. Es wird dabei wesentlich darauf ankommen, welche Vorstellungen man mit jenen Namen

verbindet, ob sie polytheistisch oder monotheistisch, ob sie jüdisch oder christlich sind. Ob es aber im neutestamentlichen Sprachgebrauch eine solche Regel gibt, oder ob der Wechsel des Gebrauchs dieser Namen mit und ohne Artikel rein zufällig und absichtslos ist, darüber kann nur die Exegese entscheiden, welche Zweck und Zusammenhang jeder Stelle prüft und aus der Analogie ähnlicher Stellen über die Absicht des Ausdrucks in der einzelnen Stelle entscheidet“ (S. 1).

W. glaubt nun beobachten zu können, daß der Gebrauch des Artikels bei den Gottesnamen nicht willkürlich ist: der Artikel vor *θεός* z. B. weise darauf hin, daß an die Persönlichkeit Gottes gedacht werde, während das Fehlen des Artikels anzeige, daß an der betr. Stelle in erster Linie Gottes Wesen und dessen Eigenschaften ins Auge gefaßt seien. Anscheinend wird das gesamte neuest. Material unter diesem Gesichtspunkt besprochen. Ein Urteil über eine solche Regel, der man innere Wahrscheinlichkeit nicht absprechen kann, wage ich nicht zu geben. Die Differenz bleibt in vielen Fällen gering, immerhin mögen die Beobachtungen von W. für die Auffassung einzelner Stellen bedeutsam werden.

Die Arbeit ist ein Sonderabdruck aus den »Theol. Studien und Kritiken« 1911, 319—392, 503—538. Sie erscheint hier mit neuer Seitenzählung, während bei den Verweisungen im Text die Paginierung der Zeitschrift beibehalten ist, so daß man die angezogene Stelle jetzt immer durch ein etwas umständliches Verfahren berechnen muß.

München.

Heinrich Vogels.

Dahlmann, Joseph, S. J., Die Thomas-Legende und die ältesten historischen Beziehungen des Christentums zum fernen Osten im Lichte der indischen Altertumskunde. [107. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“]. Freiburg, Herschke Verlagshandlung, 1912 (IV, 174 S. gr. 8°). M. 3.

Es ist schwer, dem Buche eine gerechte Würdigung zuteil werden zu lassen. Zwar bildet die Grundlage des Ganzen eine Reihe von Namen, Orten und Schilderungen des frühchristlichen Thomasromans, deren Geschichtlichkeit der Verf. nachzuweisen sucht; und doch hat man oft den Eindruck, als ob die breit angelegten Kultur- und Kunstschilderungen Indiens und Parthiens, wie sie D. bereits in seinen »Indischen Fahrten« meisterhaft gezeichnet hat, die Hauptsache seien, mit denen der eigentliche Zweck, Neues über die Mission des h. Thomas in Indien und Parthien zu bieten, nur lose, oft nur in der Form der *praeteritio* — in der Erwähnung des Apostelnamens — verknüpft ist.

Den Thomasroman zerlegt der Verf. in zwei Teile, jenen über die Reise nach Indien und die Mission im Reiche und zur Zeit der parthischen Fürsten Gundapharna (Gundaphoros), und den zweiten von dem Martyrium und der Beisetzung des Apostels im Gebiete eines Königs Misdaïos (oder Mazdaïos) und dem Transport der Reliquien nach Edessa. Der erste Teil darf nach dem Verf. historische Glaubwürdigkeit beanspruchen, in dem letzteren liege ein bedeutender Anachronismus des Romanschriftstellers vor, da ein etwaiger Mazdai erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. als parthisch-skythischer Fürst zu belegen sei. Des Rätsels Lösung liege darin, daß in dem Roman zwei Zeitperioden, die Wirksamkeit des h. Thomas in Parthien zur Zeit des Gundaphoros

und die Bergung und Translation der Reliquien nach Edessa zur Zeit des Mazdai, zusammengezogen und als eine Epoche behandelt seien.

Selbstverständlich läßt die Beweisführung, welche von einem langgehegten Lieblingsgedanken des Verf. beherrscht ist, die parthische Mission des h. Thomas als geschichtliche Tatsache oder wenigstens als glaubwürdig zu erweisen, gar manchen Zweifel aufkommen. Ich glaube, daß ein Hauptfehler der Arbeit an der isolierten Betrachtung des Thomasromans liegt, der doch, wie D. selbst annimmt, nicht vor dem Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jahrh. entstanden sein mag; hatte ja doch Alfred von Gutschmid nicht allein im Thomasromane, sondern auch in den andern, speziell in den Paulus-Thekla-Akten, die Verwertung geschichtlicher Motive und Persönlichkeiten überzeugend nachgewiesen, ohne daraus den Schluß auf die Geschichtlichkeit des ganzen Romans oder dessen wesentlichster Teile zu ziehen. Will D. seine Beweisführung zu Recht bestehen lassen, dann muß er für den ersten Teil aus dem 1. Jahrh. Aufzeichnungen oder Lokaltraditionen in Parthien annehmen, die dann in Syrien (Edessa) zu dem Romane im 2.—3. Jahrh. verwendet worden wären.

Die einzelnen Beweismomente gruppieren sich um die Schilderung der Thomasreise nach Indien und die Kulturentwicklung im Reiche des parthischen Fürsten Gundapharna, speziell um die Erzählung des Romans: Thomas, dem bei der Apostelteilung Indien als Missionsgebiet zufällt, weigert sich, dorthin zu ziehen; er wird aber an einen Kaufmann, den Gesandten Gundaphors, vom Herrn selbst, der erscheint, als Sklave und Baumeister verkauft, um zunächst den Auftrag des indischen Fürsten, Paläste zu bauen, aber auch seine Sendung zur Verbreitung des Christentums zu erfüllen. Aus der weiteren Entwicklung schält D. drei Anhaltspunkte heraus, an welchen er die geschichtliche Glaubwürdigkeit darzulegen sucht: den Verlauf der Seereise nach Indien und der Wanderung zu Land nach dem Hofe des parthischen Fürsten, die dort sich entfaltende neue Kunstströmung und den sich im 1. Jahrh. vollziehenden Wandel im Buddhismus von Peschawar.

Wie dieses Programm zeigt, kann die Verarbeitung eines jeden der drei Punkte in einem Romane die sensationellsten Verwicklungen hervorrufen, auch ohne daß Thomas dabei genannt würde. In der Tat haben ja auch schon frühere vermutet, daß dem christlichen Romane eine buddhistische Erzählung zugrunde liegt; die Neueren lehnen diese These ab. Absonderlich aber erscheint uns, was D. andeutet, daß diese Wandlung der buddhistischen Kunst in ihrem Zentrum — der Hauptstadt des Reiches Gundaphors — zur hellenistischen Art mit Thomas in Verbindung zu bringen ist (S. 76 ff.), eben weil er im Romane als Zimmermann dorthin gelangt, und zwar, wie der Verf. vermutet, ums Jahr 50 n. Chr.

Der Verf. hat eine Masse belehrenden Materials beigebracht, z. B. die interessanten Ausführungen über die Handelsbeziehungen zwischen Ägypten und Indien, wie sie Plinius der Ältere und ein ägyptischer Indienfahrer (*περίπλους*) schildern (S. 24 ff. 52 ff. 58), oder die Geschichte der parthischen Fürsten speziell Gundaphors im Nordwesten Indiens (S. 34 ff.: Afghanistan), an dessen Hof Thomas gelangt. Die Verknüpfung des Namens Gundaphors in der Thomaslegende mit dem parthischen Fürsten, der auf Münzen und Inschriften *ννδοφερνης* oder *γονδοφαρος* und anders heißt, dürfte seit 1849 (Reinard) allgemein sein, nicht aber seine Datierung, die bald an den Anfang, bald an den Schluß des ersten nachchristlichen Jahrhunderts verlegt wird. Dahlmann datiert eine Inschrift auf die Jahre 20 oder 21 n. Chr.

Die weiteren Ausführungen über die Hafenstadt Andrapolis und deren Identität mit einem der drei damals bekanntesten

Häfen Indiens; über die Handelsstraßen zu Land von Syrien über das Kabultal im parthischen Reiche, wo die Stadt des parthisch-indischen Königreichs (Purashapura) die Verbindung nach dem fernen Osten darstellt; über die Kunst von Gandhāra, deren Mittelpunkt die soeben genannte Hauptstadt ist, zeugen von den indologischen Kenntnissen des Verfassers. Daß die hellenistische Kunst Syriens und Kleinasien mit dem Kaufmanne nach Osten hin wanderte und dadurch eine stilistische Umbildung der einheimisch buddhistischen Kunstrichtung erzeugte (S. 81 ff. 96 ff.), war bisher schon bekannt. Die Frage zwischen dem Zusammenhang der buddhistischen und frühchristlichen Kunst sucht der Verf. mit Recht von der beiderseitigen Grundlage der hellenistischen Kunst aus zu beantworten. Es ist zu viel gesagt, wenn man die Verwendung des Chiton bis auf die Knochel als besondere römische Kleidung ausibt (S. 98 f.). Neben Gundaphor tritt übrigens auch der Fürst Kanishka (c. 120 n. Chr.) als besonders kunstliebend und fördernd hervor (S. 103 ff.).

Der Verf. überschaut nun alle einzelnen Punkte, welche die indische Geschichtsforschung als Tatsachen, die in dem Romane zur Verwendung kamen, anerkennt, und die sich auf Kunst, Handel und Religion im Reiche Gundaphors beziehen, und fragt daher: Ist es denn möglich, daß die einzigartige Verbindung des Apostels mit dem gleichzeitigen Fürsten auf romanhafter Ausschmückung beruht? Er verneint diese Frage und behauptet: Der Schriftsteller mußte die Erzählung aus einer bereits in Umlauf befindlichen Überlieferung übernommen haben (S. 110 ff.).

Damit gelangt D. zu der Frage nach dem Verfasser des Romans. Er, wie so manche vor ihm, schließt nach den eingestreuten Liedern auf Bardesanes (c. 154) oder dessen Schule, der sich mit indischer Geschichte eingehend beschäftigte und auch literarisch darüber tätig war. Mit ihm bringt D. die edessenische Tradition von der indischen Mission des Apostels in Verbindung oder läßt ihn bereits einen Interpreten noch früherer Überlieferung sein (S. 123 ff. 128 ff.).

Einen wunden Punkt in der Beweisführung stellt die Annahme von der geschichtlichen Translation der Reliquien des h. Thomas von Indien nach Edessa dar. Seine Gebeine galten hier als beigesetzt und wurden verehrt; es läßt sich aber nicht beweisen, daß sie aus Indien dahin transportiert worden sind. Ephrem der Syrer, der erste Zeuge dafür, benützt schon unseren Thomasroman, wie hinreichend der Wortlaut der beiden Hymnen lehrt, und verbindet auf Grund dessen Indien mit Edessa. Nun fragt es sich: ist es nicht möglich, daß der in Edessa verehrte und beigesetzte Missionär der dichterischen Phantasie den Anhaltspunkt bieten mußte, um an der Hand geschichtlicher Züge aus dem benachbarten Reiche für gnostische und enkratitische Ideen Propaganda machen zu können? Warum gerade indisch-parthische Begebenheiten gewählt wurden, dürfte sich aus dem regen Handelsverkehr von Edessa nach Indien leicht erklären lassen; vielleicht wirkt hier noch das Studium indischer Geschichte durch Bardesanes nach.

Wir dürfen gegenüber all den Zeugen aus späterer Zeit, die der Verf. (S. 131 ff.) aufführt, nicht vergessen, daß sobald einmal der Roman geschaffen war, eine einheitliche Überlieferung nicht mehr auffallend ist; und vor dem Roman gibt es bisher überhaupt keinen Beleg für eine Missionstätigkeit des h. Thomas im fernen Osten. Selbst die Notiz bei Origenes (Euseb. *H. e.* III, 1) von einer Wirksamkeit des Apostels in Parthien, die übrigens D. nicht erwähnt, kann bereits auf unserem Romane beruhen.

Der zweite Teil des Romans, das Martyrium des Apostels und die Übertragung der Reliquien betreffend, scheint um so mehr legendärer Natur zu sein, als der Gnostiker Herakleon und andere Texte nach einer Nachricht, die Klemens von Alexandria (*Strom.* IV, 9, 71. 73) übernimmt, den h. Thomas eines natürlichen Todes

sterben lassen. Offenbar hat dieses Zeugnis die Priorität vor unserem Romane zu beanspruchen; es scheint dies D. entgangen zu sein. Vgl. meine »Propheten- und Apostellegenden nebst Jüngerkatalogen usf.« (T. u. U. 31. Bd. Heft 3). Leipzig 1907, 274.

Aber auch der Verf. muß schwerwiegende Gründe gegen den Martyriumsbericht des Romans geltend machen, weil darin ein zweiter König des Partherreiches als gleichzeitig mit Gundaphoros erwähnt wird; es muß also der Fürst, unter dem Thomas für seinen Glauben leidet, irgendwo anders oder zu anderer Zeit gelebt haben. Nun geht man auf die Suche nach einem Manne in den Regentenlisten Parthiens, der einen ähnlichen Namen wie Misdaos hat, und man findet einen Skythen namens βαζοδεο = Mazdai, in dem man die geschichtliche Persönlichkeit, die aber erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh. lebte, wiederzuerkennen glaubt. Hier wird also im Roman ein Anachronismus festgestellt, der um so verhängnisvoller ist, als der ganze Martyriumsbericht infolgedessen als „Erfindung der dichterischen Legende“ betrachtet werden muß. Um wenigstens noch einen Kern geschichtlichen Anscheines zu retten, hält der Verf. die Translation der Apostelreliquien nach Edessa unter diesem Fürsten für möglich.

In diesem Teile sind Wagnisse und Kombinationen der kühnsten Art zu verzeichnen, so unter anderm auch die Identifikation des Siphorus mit dem parthischen Satrapen Sitaphernes (S. 151 f.), der Hafenstadt Kalanina mit Kalyāna (S. 153 ff.), die Heranziehung späterer lateinischer Quellen (des 5. u. 6. Jahrh.) und der Pilgerberichte als Beweise „von größter Wichtigkeit“ (S. 142 ff. 157 ff.).

Zum Schluß gedenkt D. noch der südindischen Tradition, wonach Thomas dort gewirkt habe und begraben liege (Mailapur); er lehnt sie als ungeschichtlich ab, um wenigstens, wie es den Eindruck macht, die nordindisch-parthische zu retten.

Es scheint uns, als ob der Verf. zu viel sich zum Ziele setzte, wenn er ein „verlorenes Blatt frühchristlicher Geschichte“ rekonstruieren wollte; nicht bloß ist sein dargebotenes Material zu ungefähr zwei Dritteln ein Stück der Handels-, Kunst-, Religions- und Dynastien-geschichte Parthiens und Indiens, sondern es ist ihm auch der Beweis, daß der Apostel Thomas die getreue Spiegelung seiner Mission am Hofe Gundaphors in dem Romane gefunden habe, nicht zur Glaubwürdigkeit des Erzählten gelungen. Es hängt dieser berechtigte Zweifel damit zusammen, daß er die Thomaslegende für sich betrachtete und nicht im Zusammenhang mit der hellenistischen Romanliteratur oder wenigstens mit den übrigen apokryphen Apostelakten. Hätte der Verf. nur den ausführlichen Kommentar Erw. Preuschens zu den Thomasakten (Edg. Hennecke, Handbuch zu den neusten Apokryphen, Tüb. 1904, 562—602; zu Gad S. 572, Mazdāo S. 581) einsehen können, es wäre ihm an den hier verzeichneten gemeinsamen legendären Zügen und kulturhistorischen Schilderungen der romanhafte Charakter mehr zum Bewußtsein gekommen. Der Verf. lebt in Tokio, wo ihm die deutsche Literatur der neueren Zeit fast gänzlich unbekannt blieb.

München.

Th. Schermann.

Schlager, P. Patritius, O. F. M., Beiträge zur Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz vom h. Kreuze. Düsseldorf, Schwann, 3. Band 1910 (121 S. kl. 4^o). M. 4; 4. u. 5. Band (vereinigt) 1911/12 (221 S. kl. 4^o). M. 7.

Die Anzeige des 1. und 2. Bandes dieser Beiträge erfolgte in der Theol. Revue 1911, Sp. 14 f., wobei den einzelnen, durchweg von tüchtigen Mitarbeitern gelieferten Beiträgen sowie dem ganzen Unternehmen nur Aner-

kennung gezollt werden konnte. Die neuen Beiträge schließen sich den vorausgehenden würdig an. Sie wurden vielfach wieder von den gleichen Mitarbeitern besorgt. So steuerte der Schriftleiter dieses neuen ordensgeschichtlichen Jahrbuchs, P. Patritius Schlager, für den 3. Bd. „Das Nekrologium des Hamburger Franziskanerklosters“ und als kleinere Mitteilung „Zwei Urkunden aus dem Schweriner Hauptarchiv“, für den 4. und 5. Bd. aber die „Geschichte des Franziskanerklosters Bremen“ bei; P. Leonhard Lemmens für jenen 3. Bd. „Die Provinzialvikare der sächsischen Observanten“ und für diesen Doppelband 4 und 5 „Briefe und Urkunden des XVI. Jahrh. zur Geschichte der sächs. Franziskaner“; P. Albert Groeteken in gleicher Weise „Die Franziskaner in Riga“ und bzw. die „Geschichte des Gymnasiums Georgianum und des Klosters der Franziskaner zu Vreden“; P. Ferdinand Doelle für den 4. und 5. Bd. den „Stand der sächs. Franziskanerprovinz vom h. Kreuz im J. 1714“; P. Diodor Henniges ebenda zwei kleinere Beiträge: „Zur Aufhebung des Klosters Bielefeld 1829“ und „Inventarisierung des Klosters Paderborn“. — Als neue Mitarbeiter erscheinen (aber nur für den 3. Bd.) P. Adjutus Rohde mit dem Aufsatz: „P. Clementinus Schmitz in Legende und Sage“ und dem kleineren Beitrag: „Die Missionstätigkeit der Franziskaner in Barmen“, sowie P. Karl Balthasar mit seinen kleineren, aber ebenfalls die sächs. Franz.-Prov. berührenden Beiträgen: „Zur Geschichte des Probabilismus“ und über den „Einfluß der Kantschen Philosophie auf das kath. Deutschland im 18. Jahrh.“; endlich die nicht dem Franziskanerorden angehörigen Herren Prof. Dr. Pusch mit dem Beitrag: „Das Meininger Franziskanerkloster“ und Ph. Knieb mit dem Beitrag: „Das Franziskanerkloster Worbis“.

Überblicken wir diese Beiträge, so bemerken wir, daß die meisten von ihnen die (mehr oder minder vollständige) Geschichte von zur sächs. Provinz gehörigen Klöstern (Meiningen, Riga, Worbis, Bremen, Vreden, der Missionsstation Barmen nebst kleineren Beiträgen zu den Klöstern Bielefeld und Paderborn) bringen. Da sich aber eine Ordensprovinz aus einzelnen Klöstern zusammensetzt, so liegt die hohe Bedeutung gerade solcher Kloster-geschichten für die Geschichte der Provinz selbst am Tage. Am besten wird dies illustriert durch den Beitrag von P. Ferd. Doelle: „Stand der sächs. Franz.-Prov. vom h. Kreuz 1714“, der einfach als Stand der einzelnen Klöster dieser Provinz sich darstellt. Das Nekrologium eines Klosters, wie das von P. Patr. Schlager mitgeteilte Hamburger, ist zwar noch nicht die volle Geschichte eines Klosters, liefert dazu aber gute Bausteine und ist für die betr. Stadt und Umgegend von größtem Werte. Von unmittelbarer Bedeutung für die Geschichte einer Ordensprovinz sind die Verzeichnisse ihrer Vorstände, wie wir ein solches in der von P. Leonh. Lemmens mitgeteilten Liste der Provinzialvikare der sächs. Observanten vor uns haben. Schon im 2. Bande der Beiträge zur Gesch. der sächs. Franz.-Prov. vom h. Kreuz hatte er die Liste der Provinzialminister der alten sächs. Provinz veröffentlicht.

Als bald nach Erhebung der im Bereich der sächs. Franziskanerprovinz zum h. Johannes gelegenen Observantenklöster zu einer förmlichen eigenen Provinz zum h. Kreuz im J. 1517 gelang es dem als Generalkommissär für die nordischen Provinzen bestellten Provinzial der oberdeutschen

Observantenprovinz, P. Johannes Machyssen, auf dem am 28. Jan. 1518 zu Frankfurt a. d. O. abgehaltenen Provinzkapitel, die ganze sächsische noch konventualistische Provinz vom h. Johannes zur Annahme der von Leo X erlassenen Unionsbulle zu bewegen. Die darüber ausgestellte Urkunde, versehen mit den Siegeln des Provinzials und der 12 Kustoden dieser Provinz, wie sie noch gut erhalten im Schweriner Hauptarchiv aufbewahrt wird, ist als die erste der beiden oben erwähnten Urkunden von P. Schlager mitgeteilt, während die zweite die Trennung dieser Provinz in zwei, die ober- und niedersächsische, wie sie nach vorausgegangener Kustodenversammlung zu Zeit auf dem Provinzkapitel zu Neubrandenburg am 13. Okt. 1521 vollzogen wurde, zum Gegenstande hat. Von ersterer ist eine phototypographische Abbildung beigegeben, was bei deren hoher Bedeutung besonders zu begrüßen ist. Eine ähnliche Beigabe illustriert auch eine Seite des Hamburger Nekrologiums. Nicht minder ist vom ehemaligen Kloster in Meiningen ein Situationsplan beigegeben.

Der Provinzgeschichte mehr im allgemeinen kommen wieder zugute die „Briefe und Urkunden des 16. Jahrh.“, deren ebenso interessantes als wertvolles Material unter folgende fünf §§ gebracht ist: 1. Aus der Korrespondenz des Theophilus Quant, Guardian des Klosters zu Danzig, 2. Zwei Breven Pauls III, 3. Die Kapiteltafel des J. 1554, 4. Aus den letzten Monaten des Greifswalder Klosters, 5. Aus dem Halberstädter Klosterarchiv. — Über einzelne Mitglieder der sächs. Provinz vom h. Kreuz handelt der kulturhistorisch interessante Aufsatz über den am 1. Okt. 1844 im Rufe der Heiligkeit (und zwar nicht bloß in der Meinung von Katholiken, sondern auch von Protestanten) zu Hardenberg verstorbenen „P. Clementinus Schmitz in Legende und Sage“.

Dem vereinigten 4. und 5. Bande ist wieder (wie dem 1.) eine Bücherschau beigegeben, was nur zu begrüßen ist. Überhaupt dürfte jeder für Ordensgeschichte sich interessierende Leser von dem Inhalt der hier zur Anzeige gebrachten Beiträge und ihrer gelungenen Darstellung vollauf befriedigt sein.

Würzburg. P. Konrad Eubel O. Min. Conv.

Kopp, Clemens, Dr. theol., Die Philosophie des Hermes besonders in ihren Beziehungen zu Kant und Fichte. Köln, Bachem, 1912 (140 S. gr. 8^o). M. 3.

Georg Hermes, geb. 1775 zu Dreierwalde im Münsterlande, gest. 1831 als Professor in Bonn, war eigentlich Dogmatiker, seine Hauptbedeutung liegt aber auf dem Gebiete der Philosophie und zwar in der philosophischen Einleitung zu seiner dreibändigen Dogmatik. Ihn beschäftigten vor allem die drei Grundfragen: Gibt es eine objektive Wahrheit? Gibt es einen Gott? Gibt es eine christliche Offenbarung? Vom absoluten, realen Zweifel an jeder Wahrheit ausgehend, wollte Hermes sich den Weg bahnen zur sichern Erkenntnis seiner drei Fragen, und er glaubte, diesen Weg gefunden zu haben. Viele seiner Zeitgenossen, so insbesondere Professoren in Trier und Breslau, stimmten ihm freudig zu, bis Gregor XIV durch Breve vom 26. Sept. 1835 eine Reihe von philosophischen und theologischen Sätzen aus den Werken des Hermes verurteilte.

Die oben angezeigte Schrift hat nun die Grundgedanken des Hermes in knapper übersichtlicher Form

dargestellt, indem sie die Berührungspunkte, aber auch die Differenzpunkte mit Kant und Fichte besonders hervorhebt. Eigentümlich vor allem ist für Hermes der Ausgang vom absoluten Zweifel, der vor der natürlichen, ja auch vor der Glaubensgewißheit, die Cartesius bei seinem allgemeinen methodischen Zweifel intakt gelassen hatte, nicht Halt macht. Trotzdem glaubt Hermes zur siegesgewissen Überzeugung von Wahrheit, Gott, Unsterblichkeit und Offenbarung gelangt zu sein. Mit Kant nimmt er aprioristische Formen des Erkennens, Verstand und Vernunft an, geht aber über ihn hinaus, indem er auf Grund des notwendigen Fürwahrhaltens und der Forderung der praktischen Vernunft zur sichern Erkenntnis der Außenwelt, Gottes, der Unsterblichkeit und der Offenbarung gelangt. Mit Fichte teilt er die Anschauung über die Unzuverlässigkeit unseres Bewußtseins, sowie über die absolute Forderung des auf die Menschenwürde allein gegründeten Sittengesetzes, bekämpft aber dessen subjektiven Idealismus und Pantheismus. Den Glaubensakt löst er in reine Vernunftkenntnis auf, in ein notwendiges Fürwahrhalten, verbunden mit dem „Herzensglauben“, einem blinden Vernunftinstinkte. Kein Wunder, daß die Kirche eingriff.

Verfasser dieser Schrift hat mit eindringender Schärfe und zutreffender Kritik das Hermessche System dargestellt und auch seine Wahrheitsmomente gebührend hervorgehoben. Gegenüber den enthusiastischen Lobeserhebungen, welche manche Zeitgenossen Hermes spendeten, bemerkt er am Schlusse: „Wie ganz anders hat die Geschichte entschieden! . . . Wie tief hat sie dem Hermesianismus ein Grab gegraben! Niemand kennt ihn mehr, niemand benutzt ihn mehr, obwohl sein Grabhügel noch frisch ist.“

Trier.

Chr. Willems.

Muser, Dr. theol. Josef, Pfarrer, Die Auferstehung Jesu und ihre neuesten Kritiker. Eine apologetische Studie. Kempten, Jos. Kösel, 1911 (IV, 86 S. gr. 8°). M. 1,50.

Den neuesten Apologeten des Auferstehungswunders Ladeuze, Manganot, Schulte, Tillmann und besonders Disteldorf und Dentler reiht sich mit dieser Studie Pfarrer J. Muser an. Nach einer geschichtlichen Orientierung, die besonders bei Celsus, Porphyrius, Spinoza, Reimarus, Strauß und Renan verweilt, legt der Verf. die modernsten Erklärungsversuche dar, nämlich die mythologische Deutung aus der vergleichenden Religionsgeschichte (Gunkel, Brückner, Drews), welche auf den sterbenden und wiederauflebenden Gottheilanden der orientalischen Religionen und der Mysterienkulte verweist; die psychologische Deutung oder subjektive Visionshypothese, welcher das Gros der liberalen protestantischen Theologen zurzeit huldigt (Schmiedel, Réville, Schmitt, Otto, Pfeleiderer und als Hauptwortführer Arnold Meyer), endlich die mystische Erklärung oder objektive Visionshypothese, welche wenigstens irgend eine reale Verursachung der Christusvisionen annimmt (Reischle, Korff, v. Dobschütz, B. Weiß). Im 2. Teil verteidigt M. die Wirklichkeit der Auferstehung zunächst durch allgemeinere Darlegungen über die Glaubwürdigkeit der Evangelien und der Apostelgeschichte. Die harmonistischen Schwierigkeiten der Auferstehungsberichte hat Dentler übersichtlicher behandelt; gerade in diesem Kapitel vermißt man klare Disposition in der Behandlung der Beweispunkte. Das

Zeugnis 1 Kor 15, aus dem die Visionshypothese vor allem Kapital zu schlagen sucht, wird sodann geprüft, um als Ergebnis der Schrift im letzten Kapitel zu zeigen, daß nach wie vor die Auferstehung Jesu ein Hauptkriterium des Christentums ist.

Die empfehlenswerte Schrift hätte durch ruhigere Polemik, Meidung von Gemeinplätzen und Selbstverständlichkeiten viel gewonnen. Der Stil ist oft hart und uneben. Eine Reihe von Druckfehlern (z. B. S. 24 Evangelien statt Evangelisten, S. 25 A. 1 Textstunden st. Textfunden, S. 32 Mk 6 st. Mt 6, S. 54 *virtutum* st. *virtutem*, S. 59 A. 1 „Das Zeichen Israels des Propheten“ st. „Jonas d. Proph.“, S. 82 ἀγα st. ἀγα, ὁ θεός μου st. ὁ θεός μου usw.) und Akzentfehlern in den griechischen Zitaten wären in einer späteren Auflage zu verbessern.

Im einzelnen noch folgende Bemerkungen: S. 2. Die Einwände des Celsus ließen sich folgendermaßen klassifizieren: 1. Gründe des Celsus aus der Religions-Geschichte, 2. Gründe innerer Unwahrscheinlichkeit, 3. Zahl und Qualität der Zeugen (Wurzel der Visionshypothese), 4. Betrug, 5. das Zeugnis des Auferstandenen ist nicht beweiskräftig wegen Mangels der Öffentlichkeit, 6. Widerspruch der Auferstehungsberichte (der Hinweis auf Orig. C. Cels. III, 22 und V, 52 fehlt bei Muser). — S. 38 A. 3. Was soll Korff mitten unter den katholischen Apologeten? — S. 12. Gegen die mythologische Deutung wäre wohl auch daran zu erinnern, daß der Gedanke einer leiblichen Auferstehung damals durchaus nicht in der Luft lag. Das sagt deutlich genug der Unglaube der Sadduzäer bei den Juden (Mt 22, 23; Act 23, 6 ff.), der Widerspruch und das Gelächter der Athener bei der Areopagade des h. Paulus (Act 17, 32) und sogar die Leugnung der Auferstehung seitens korinthischer Christen (1 Kor 15, 12), endlich die Mühe, welche die Apostolischen Väter und die Apologeten auf den Nachweis dieses Grunddogmas verwenden mußten. Es geht zu weit, wenn der Verf. S. 50 sagt: „Die Gnostiker stützen sich ausschließlich auf die kirchlichen d. h. die kanonischen Evangelien.“ Woher dann die apokryphen Evangelien? Die Legendarität des Petrus-evangeliums hätte sich leicht durch einige Belege *ad oculos* demonstrieren lassen. — Bei einer Darlegung über die Glaubwürdigkeit der Auferstehungsberichte würde es sich empfehlen, an die klassische Art zu erinnern, wie schon Eusebius von Cäsarea die Glaubwürdigkeit der apostolischen Auferstehungspredigt verteidigt hat (*Theophan.* V, 28 = *Demonstr. ev.* III, 4–5), ebenso an die Apologie des Orig. C. Cels. I, 27, 62; II, 10, 15. 26; III, 39.

Würzburg.

V. Brander.

Isenkrahe, C., Prof. Dr., Neapolitanische Blutwunder.

Beobachtet, beschrieben und kritisch erörtert. Mit vielen Abbildungen und einer Farbentafel. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, 1912 (XII, 242 S. gr. 8°). M. 3,40.

Prof. Dr. C. Isenkrahe, ein Laie, Prof. der Physik in Trier, hat in diesem reichhaltigen und tiefen Werke dem Physiker und Chemiker, dem Theologen, besonders dem Apologeten, überhaupt jedem interessierten Gebildeten eine wertvolle Lektüre geboten. Ist seine Untersuchung nicht abschließend, so liegt die Schuld nicht an dem Verf., sondern an nicht behobenen Schwierigkeiten. Wie genau er es in seinen Verhandlungen genommen hat, darüber geben die zwei ersten Abschnitte deutlichen Aufschluß. Fesselnd ist schon der Briefwechsel in Abschnitt 1, fesselnder noch sind die Reiseerlebnisse in Abschnitt 2. Fünf Beobachtungen des Januariusblutes konnte I. machen; ferner sah er zweimal die Verflüssigung des Blutes des h. Alfons von Liguori in Neapel, von der er vor seiner Romreise 1911 noch nichts wußte. S. 197 verbreitet sich der Verf. über ein drittes neapolitanisches „Blutwunder“ am Stein des h. Januarius in der kleinen Kapuzinerkirche zu Pozzuoli und erörtert dessen Rotwerden und Schwitzen.

Entfernere Veranlassung zur Abfassung des Buches ist der bekannte Vortrag des Breslauer Chemieprofessors

Ladenburg in Kassel (1903) und der sich anschließende Fall Ladenburg-Weber (1000 Kronen-Wette) gewesen, nähere die Zusicherung Isenkrahes gegenüber Neapolitaner Herren, irrige Vorstellungen in Deutschland zu berichtigen. — I. gibt seine Beobachtungen eingehend und sorgfältig wieder und hebt hervor, daß trotz der energischen physikalischen Inangriffnahme im letzten Jahrzehnt, wenigstens das Januariuswunder aufzuhellen, auch hier noch ein sehr erheblicher Rest der Ergründung harrt. Er stellt die Fragen: Steckt Betrug dahinter? Beruht die Verflüssigung des Ampulleninhalts auf Wärmezufuhr oder auf dem Eindringen feuchter Luft? Ist die Volumvermehrung erst seit 1709 eingetreten? Wie verhält es sich mit ihr und der Volumverminderung? Wie verhält es sich mit der (erst 1902 von Prof. Sperindeo konstatierten) Gewichtsveränderung? Enthält die Ampulle wirklich Blut ohne Beimischung? — An verabredete, bewußte Irreführung vermag Prof. Isenkrahe nicht zu glauben. Das Flüssigwerden hauptsächlich auf Wärmezufuhr und feuchte Luft zurückzuführen erscheint ihm gewagt, wenngleich er auch diese Einflüsse nicht voreilig ganz ausschließt. Höchst merkwürdig ist es, daß nach experimentellen Feststellungen Gewicht und Volumen ihre eigenen Wege gehen. Ein 1902 angestellter spektroskopischer Versuch soll zugunsten des Blutes (und nicht des Pirokarmins) entschieden haben. I. wünscht mit Recht weitere Versuche, um gegebenenfalls das Vorhandensein roter Blutkörperchen festzustellen. Mit Hilfe des „Opakilluminators“ und der „Epimikroskopie“ hofft er vielleicht neue Ergebnisse. — Hinweisen möchte ich noch darauf, daß in der neapolitanischen Kirche Gesù vecchio der Inhalt eines Fläschchens, angeblich eine Reliquie des h. Aloysius, alljährlich wiederholt flüssig wird. P. Meschler schreibt in seinem »Leben des h. Aloysius« nach dem Berichte eines Augenzeugen von diesem „Blut“: „Wir haben hier ein zweites, nur minder bekanntes Jannuariuswunder“ (7. Aufl. S. 257). Prof. Isenkrahe erwähnt dies Ereignis mit keinem Worte.

Zahlreiche Abbildungen, darunter erstmalige nach Photographien hergestellte, sowie lehrreiche Spektrogramme erhöhen den Wert des Buches, dem wir eine aufmerksame Beachtung und recht bald eine zweite mit neuen Untersuchungen bereicherte Auflage wünschen. Möchte man von zuständiger Seite den apologetischen Wünschen des Verfassers doch weitgehende Rechnung tragen!

Onsabrück.

C. Schmitt.

Gillet, M. S., La valeur éducative de la morale catholique. Paris, Lecoffre, 1911 (XII, 380 p. 12^o). Fr. 3,50.

In keinem Lande der Welt ist das Moralproblem so eindringend behandelt als in Frankreich, dem Versuchslande der religionslosen Moral. Das vorliegende Werk des Dominikanerpaters G. ist entstanden aus den Konferenzen, die derselbe 1910/11 am *Institut catholique* zu Paris gegeben hat. Die katholische Moral entspricht allen Anforderungen, welche Verstand, Wille, sinnliche Menschennatur stellen. Der Verstand fühlt sich befriedigt, weil der letzte Grund der Pflicht nicht der Wille Gottes ist, sondern die *ratio Dei*. Der Wille Gottes, als *causa efficiens* unsere sittliche Energie schaffend und erhaltend, setzt uns schon auf Erden in eine innige und unmittelbare Beziehung mit Gott. Das göttliche Wesen ist Endzweck (oder Motiv) aller vernünftigen Kreatur.

Den objektiven Ansprüchen des menschlichen Willens entspricht die kath. Moral dadurch, daß das von ihr dargebotene Gut zugleich konkret und universal ist. Durch die Beziehung zu Gott leidet die „Autonomie“ nicht. Die praktische Gestaltung — ein gewisser übernatürlicher Pragmatismus — vollzieht sich besonders durch die heiligmachende Gnade und die Tugend.

Der sinnlichen Menschennatur aber kommt die katholische Moral insbesondere durch die konkrete Person Christi, in welcher alle Dogmen und Gnadenmittel ihre Synthese finden, entgegen. Die Erziehungsmethode hat darüber zu wachen, daß überall der ganze Inhalt harmonisch zur Geltung kommt und jegliche Einseitigkeit hintangehalten wird.

Im Schlußkapitel zeigt der Verf., daß das Streben der Laienmoral darauf gerichtet ist, ein anderes Fundament als das Absolute zu finden. Aber die psychologische, soziologische und positive Moral setzen das Absolute voraus, sie verfahren unlogisch. Gleichwohl bekräftigen sie damit die katholische Moral.

Das ist im wesentlichen der Inhalt des Buches, wie ihn G. in der *Revue pratique d'apologétique* (XIII 384 f.) selbst gibt. Es dürfte genügen, das eigenartige, tiefdurchdachte und fein geschriebene Buch zu empfehlen.

Paderborn.

A. J. Rosenberg.

Köstler, Rudolf, Huldentzug als Strafe. Eine kirchenrechtliche Untersuchung mit Berücksichtigung des römischen und deutschen Rechts. [Kirchenrechtliche Abhandlungen, hrsg. von Ulrich Stutz. 62. Heft]. Stuttgart, F. Enke, 1910 (XVI, 118 S. 8^o). M. 4,80.

Der Huldentzug — „ein irdisches Nachbild des Verlustes der Gnade Gottes“ — hat bisher eine monographische Darstellung nicht erfahren. Die Verschommenheit, welche dem Begriff Huld, und das Formelhafte, welches der Strafe der Huldentziehung von Hause aus anhaftet, tragen wohl die Schuld daran, daß die Forschung an diesem, dem weltlichen Recht bis zur Zeit Maria Theresias, dem kirchlichen sogar bis in die Gegenwart [vgl. Privileg Pius' X vom 4. Okt. 1909 für den Franziskanerorden, *Act. Ap. Sedis* I 738] bekannten Strafmittel bisher wenig Interesse nahm. Auf Anregung von Ulrich Stutz, welcher den Beziehungen zwischen deutschem und kanonischem Rechte mit besonderem Eifer nachspürt, hat uns nunmehr R. Köstler die für die Geschichte des Strafmittels grundlegende Arbeit geliefert. Neu ist der Nachweis, daß der Huldentzug schon dem römischen Rechte der späteren Kaiserzeit bekannt ist; er besteht in dem unbedingten und unbeschränkten Strafvorbehalt des Kaisers. Unabhängig hiervon kommt die Strafe im fränkisch-deutschen Rechte auf; auch hier besteht sie in dem Vorbehalte arbiträrer Bestrafung und hat vornehmlich dem Privilegienschutz zu dienen. Von hier aus erlangt sie auf dem Wege der an das Muster der kaiserlichen Kanzlei sich anlehnenden päpstlichen Kanzlei- und Urkundenreform im 11. Jahrh. Eingang in das kirchliche Recht. „Die Gleichartigkeit des kirchlichen und des weltlichen Rechts geht so weit, daß man füglich an einer Entlehnung der Strafe des Huldentzugs aus dem deutschen Recht nicht gut zweifeln kann“ (S. 91). Die päpstliche Unhuld ist dann wieder das Vorbild für die königliche und landesfürstliche Unhuld geworden, welche sich seit dem 13. Jahrh. allenthalben in Europa nachweisen läßt. Damit mußte aber die Androhung

der Ungnade zugleich formelhaft werden und das Strafmittel mußte seine rechtliche Bedeutsamkeit völlig einbüßen. Was von ihm übrig blieb, ist „wesenloser Schein“ (S. 96).

Das wesentliche Verdienst Köstlers sehe ich darin, daß er mit Hilfe einer weitzügig gehandhabten rechtsvergleichenden Methode — das Verzeichnis der verwerteten Quellenstellen des römischen, deutschen und kirchlichen Rechts umfaßt nicht weniger als 12 enggedruckte Seiten — neue Beziehungen zwischen verschiedenen Rechtskreisen auf dem Gebiete des Strafrechts bloßgelegt hat. Die klar und schlicht geschriebene Abhandlung wird darum von deutschen wie kirchlichen Rechtshistorikern als eine erfreuliche und durchaus dankenswerte Leistung anerkannt werden.

Prag.

E. Eichmann.

Kleinere Mitteilungen.

Selten wird, was Herausgeber und Verleger eines umfangreichen Unternehmens zu Anfang versprechen, so pünktlich eingehalten, wie es bei dem hochbedeutsamen Werk der »**Catholic Encyclopedia**« (New York, Rob. Appleton Company; Freiburg i. Br., Herder) der Fall ist. Th. Revue 1908 Sp. 481 ff. konnten wir das Erscheinen der ersten 2 Bände anzeigen, heute liegt bereits der 14. Band vor. Ebenso wie die Pünktlichkeit, verdient auch die Stetigkeit und Gleichmäßigkeit der Arbeit in den letzten drei Bänden hohes Lob: Vol. XII: *Philip-Revalidation*; Vol. XIII: *Revelation-Simon Stock*; Vol. XIV: *Simony-Tournely* (je XV, 800 S. 4^o. M. 27). Von dem reichen Inhalte dieser 3 Bände eine zutreffende Vorstellung zu geben ist unmöglich, nur von den mehr theologischer Gelehrsamkeit gewidmeten Artikeln nennen wir die wichtigsten. — Aus dem A. T. seien hervorgehoben: Philister, Phylakterien, Proselyten, *Cities of Refuge*, Sabaoth, Sadduzäer, Salome, Samson, Sara, Saul von Driscoll, Phönizien, Salomon von Oussani, Sabbat und Sabbatjahr von Bechtel, Pflanzen und Steine in der Bibel, Schem, Sanhedrin, h. Zelt von Souvay, Poesie von Barry, Prophezie von Devine, Prophetentum von Calés, Proverbien, Ruth, Seraphim von Gigot, Psalmen, Reimbibel, Synagoge, Tempelliturgie von Drum, Samaria, Seleuciden, Talmud, Targum, Tora von Schühlein, Sophonias von Faulhaber, Tempel, Thabor, Mariengrab von Meistermann. Einen allgemeinen Artikel über Altes Test. liefert Merk, der auch den Römerbrief behandelt, einen solchen über das Neue Test. Durand; über Sohn Gottes, Menschensohn, Titus und Timotheusbriefe schrieb Aherne; über Synoptiker Gigot, über Polyglottenbibeln Reilly, über Schrift überhaupt Maas. Einen breiten Raum nehmen wieder die kirchengeschichtlichen Beiträge ein. Solche lieferten über englische Revolution Burton, französische Revolution Goyau, der auch sonst sehr ansehnliche Artikel wie Philipp II, IV von Frankreich, Retz, Richelieu beigezeichnet hat, über Philipp II von Spanien Kurth, über Photius Fortescue, über das Papsttum Zoyce, Pietismus Lauchert, Predigerorden Mandonnet, Prämonstratenser Geudens, über Pusey und seinen Anhang, Renaissance Barry, Presbyterianismus McHugh, Priscillianismus Healy, Protestantismus, Reformation Kirsch, Quesnel, Schisma Forget, Redemptoristen Wüst, *Pilgrimages* Jarret, Quietismus Pace, Reduktionen in Paraguay Huonder, Tertullian, Semarianer Chapman, 30jähr. Krieg, Tilly M. Spahn, Kirchenstaat Schnürer. Ausführlich ist der Artikel *Societas Jesu* von Letellier, dazu gehören noch die Artikel *Spiritual Exercises* und *Retraites* von Debuchy und *Ratio Studiorum* von Schwickerath. Unter Salamis ist Epiphanius nachgeholt (Saltet). Über Philosophie orientiert vorzüglich de Wulf, über Plato, Pythagoras, Pyrrho, Plethon Turner, der auch über Pragmatismus und Scholastik handelt, während über Thomas und Thomismus Kennedy sich verbreitet. Von philosophischen Beiträgen seien noch aufgeführt: Positivismus (Souvage), Skeptizismus, Relativismus (Walker), Psychologie (Maher), Rationalismus (Avelling), *Reason* (Rahilly), Rosmini und sein System (Cormack, Hickey), Spinoza (Dunin-Borkowski), Stoiker (Bréhier), *Substance*, *Space* (de Munynck), Theodizee (Kempff), Theosophie, Totenismus (Driscoll). Den Artikel Theologie (XIV, 580–622) haben Pohle, Maas, Lehmkühl, Drum, Mutz, Poulain bearbeitet, den über *Revelation* Joyce und Poulain. Es

begegnen uns dogmatische Aufsätze von O'Donnell über *Demonical Possession*, Wynne über *Prayer*, Pohle über *Predestination*, *Priesthood*, *Regeneration*, *Ritschl*, *Sacrifice*, Pelagianismus und Semipelagianismus, über *Presence of God* von Devine, *Purgatorium* von Hanna, *Redemption* von Sollier, *Religion* von Alken, *Resurrection*, *Salvation* von Maas, *Sacraments* von Kennedy u. a. Der Moral und Sozialwissenschaft sind Artikel gewidmet von Ryan (*Population*, *Poverty and Pauperism*), Cathrein (*Property*, *Right*), Harty (*Probabilismus*), Slates (*Reparation*, *Restitution*), O Nell (*Sin*), Delany (*Presumption*, *Pride*, *Prudence*, *Scruple*, *Sacrilege* u. a. m.), Allard und Fox (Sklaverei), Toke und Campbell (Sozialismus), Kerby (Soziologie), Krose (Statistik), Husslein (Syndikalismus). Wie weit auf Grenzgebiete die Belehrung sich erstreckt, zeigen Artikel wie: *History of Physics* von Duhem, *Physiocrats*, *Science of Political Economy* von O'Hara, *Prisons* von Collard, *Telepathy* von Durbay, *Psychotherapy* von Walsh, *Sculpture* von Kleinschmidt und Kriehn. Aus der Liturgie seien nur hervorgehoben Beiträge von Bewerunge, Blume, Braun, Cabrol, Fortescue. Sehr reichhaltig sind die Artikel über die verschiedenen Riten von Fortescue, Jenner, Ott, Obrecht, Smith, Heckmann, eine Reihe von Hymnen wird wiederum besprochen von Henry. Für Kirchenrecht lieferte zahlreiche Beiträge Fanning, Boudinhon, Meehan, van Hove, Vermeersch. Haag handelt über den Syllabus, Thurston und Pohle über Toleranz. Über die verschiedenen Tertiariorden berichten Oliger, Jouve, Cuthbert, Heckmann, Zimmermann, über Sodalitäten, Skapulare Hilgers, über Seminare Viéban, über Schulen in verschiedenen Ländern (XIII, 554–585) Turner, Ryan, Perrier, Maher, Murphy, Burns. Mehrere wichtige Territorien sind in umfangreichen Monographien behandelt wie Philippinen von Finegan, Portugal von Prestage, Preußen von M. Spahn, Rußland von Palmieri, Schottland von Hunter-Blair, Spanien von Amado und Ford, Schweden von Wittmann, Schweiz von Kirsch, Syrien von Oussani (syr. Hymnodie, Sprache und Literatur von Chabot), Texas von Meistermann, die verschiedenen Indianerstämme wiederum von Mooney. Sehr zahlreich sind wieder die mit Liebe und Verständnis geschriebenen Biographien und Charakteristiken bedeutender Persönlichkeiten. Mehrere Karten und zahlreiche Illustrationen beleben und veranschaulichen den Text der Darstellung. Von *Coloured Plates* seien Bilder von Cima, M. da Forli, Andrea del Sarto, Velasquez, Pinturicchio, Teniers d. J., Moriz v. Schwind und das Faksimile des Rossano Codex hervorgehoben. — Es steht noch der letzte Band aus, mit dem das glänzende Unternehmen seinen ruhmreichen Abschluß finden wird.

B.

»**Messianische Weissagungen.** Zusammengestellt für akademische Übungen von P. Maternus Wolff O. S. B. Trier, Mosella-Verlag, 1911 (103 S. 8^o).« — Diese Sammlung von Texten umfaßt die von der katholischen Exegese traditionell als messianisch betrachteten Stellen aus dem Pentateuch, dem I. bis III. B. der Könige, dem Psalter und den Propheten. Dem MT parallel ist Vulg. abgedruckt. Am Schluß ein hebr. Wörterverzeichnis, 30 S. stark. Das handliche Büchlein wird vom Lehrer wie von den Studenten als praktisch befunden werden.

E.

»P. Petrus Klotz O. S. B., **Was ich unter Palmen fand.** Freiburg i. Br., Herder, o. J. (157 S. 8^o).« — „Vagantenlieder eines Scholaren, der von Jugend auf seine helle Freude daran hatte, die schöne freie Welt zu durchwandern“, so bezeichnet der Verf. selbst sein Büchlein. Es weht ein munterer Geist darin, der aber auch fromme Innigkeit versteht, wenn der Wanderer den Spuren Jesu im h. Lande folgt, und wiederum Sinn für Kunst und echt historisches Empfinden hat, wenn er zwischen den Wüsten des Pharaonenlandes steht. Über den Libanon nach Damaskus führt ihn sein Weg, und von Galiläa über die Berge Samarias nach Jerusalem, und dann den Nil hinauf bis zu den Katarakten und endlich übers Meer nach Athen und zum Goldenen Horn — ein Buch voll Humor und Poesie.

E.

Unter dem Titel »**Der Engel von Aquino**, Erwägungen über das Beten und Arbeiten des h. Thomas von Aquin, zunächst den Studierenden dargeboten« (Dülmen, A. Laumann, 1911. XVI, 180 S. 8^o. M. 1,50; geb. M. 2,25) hat P. Mannes M. Rings Ord. Praed. in sieben Kapiteln eine Reihe von Betrachtungen zusammengestellt, welche an das Leben des h. Thomas anknüpfen und uns den Heiligen als Muster des Gebetes und der Arbeit zeigen. Wir sehen den „Engel der Schule“ als Vor-

bild der christlichen Tugenden, als „Engel im Dienste des Allerhöchsten, Engel von Engeln umgürtet, Engel der Wahrheit und Klarheit, Engel bei der Tabernakelwacht“, als Diener Mariä und als Schutzpatron des Dominikanerordens und der Studierenden. Die in diesem Werke enthaltenen Darlegungen bieten mannigfachen Stoff zur Aufmunterung beim Studium und zur Aneiferung auf dem Wege des Lebens. Theologen und Priester werden aus seiner Lesung manche Anregung schöpfen. —ng.

»Helden der Jugend. Biblische Vorbilder für Jünglinge zusammengestellt von P. Hubert Klug O. M. Cap. Dülmen i. W., Laumann, 1911 (148 S. 8°). M. 1,30; geb. M. 1,80.« — Das Büchlein, entstanden aus Vorträgen, die der Verf. in Jünglingsvereinen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes gehalten hat, knüpft an irgend einen charakteristischen Zug eines biblischen Vorbildes Belehrungen und Ermahnungen an. Die gewählten Vorbilder sind: Abel, Joseph, Samuel, David und Jonathas, Josias, Jeremias, Tobias, Daniel und seine Gefährten, die 7 machabäischen Brüder, Johannes der Täufer, Johannes der Liebesjünger, der verlorene Sohn, Stephanus, Saulus, Timotheus, der Heiland selbst als Jüngling, Vorbild des Gebetes und der Arbeit. Das Büchlein bietet eine ernste, in leichtverständlicher Darstellung gehaltene Lektüre, die man jedem Jüngling empfehlen darf. Vereinsredner finden darin gute und reiche Quellen, welche die Auswahl ihres Vortragsstoffes erleichtern. —ng.

»Berberich, Wilh. Aug., Licht und Brot. Für alle, welche nach der christlichen Vollkommenheit streben wollen. Paderborn, Junfermann, 1912 (XVI, 415 S. 16°).« — Der Verf. will in vorliegender Schrift „kein Betrachtungswerk sondern ein Übungsbuch“ bieten. Er will die nach der Vollkommenheit strebenden Seelen anleiten, ihre tägliche Betrachtung „in den Dienst eines methodisch geordneten und drei Jahreskurse umfassenden Partikular-Examens zu stellen, um in Erwerbung der Tugenden schrittweise voranzugehen“. Demgemäß ist sein Werk in 3 Bücher (Reinigung und Erleuchtung des Herzens, Vereinigung mit Gott) mit je 52 Kapiteln in 12 Abschnitten eingeteilt. Jedes Kapitel enthält zunächst eine Belehrung, sodann einen Entschluß oder Vorsatz, der als Gegenstand des Partikularexamens dienen soll, und meistens noch eine Reihe von Gedanken „aus der Schule der Weisheit“, die bewährten asketischen Schriftstellern entnommen sind und den Belehrungsstoff näher erläutern. —ng.

Das kleine Büchlein von P. Bonaventura Rebstock O. S. B.: »Dominici schola servitii sive Institutiones spirituales in usum religiosorum.« I: *De vita regulari* (Regensburg, Pustet, 1912. 234 S. 12°. M. 2; geb. M. 2,50) wendet sich in erster Linie an Ordensmänner. Es zeigt ihnen nach dem Geiste des Begründers des abendländischen Mönchtums, nach den Lehren des h. Benediktus, die Tugenden und Übungen, welche im Ordensleben besonders zur Geltung kommen sollen. —ng.

Für alle Ordenspersonen ist die in 2., durchgesehener Auflage erscheinende Schrift von P. Tezelin Halusa Ord. Cist.: »Das Schuldkapitel der Ordenspersonen« (Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1912. 102 S. 8°. M. 1) bestimmt. Das Büchlein ist ein S.-A. aus den »Studien u. Mitt. aus d. Bened. u. Cisterz.-Orden« und verdient es wohl, einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht zu sein. Gehört doch gerade das Schuldkapitel in den Klöstern zu den Dingen, über die, wie das Begleitwort sagt, bei der Laienwelt „unbegreifliche Unkenntnis“ herrscht. Nach einer kurzen geschichtlichen Notiz über das Schuldkapitel in alten und neuen Orden folgen Erwägungen über die Notwendigkeit und den Nutzen dieser Übung sowie über das Verhalten der Ordensperson vor, während und nach derselben. „Das Schuldkapitel ist nichts weiter als die konsequente Anwendung des allgemeinen pädagogischen Grundsatzes, daß Erkenntnis und Bekenntnis der Fehler schon ein großer Schritt voran ist auf dem Wege der Besserung.“ Hs Darlegungen über den Nutzen des Schuldkapitels zeigen hohes Streben und tiefe Seelenkenntnis. Die Äußerungen über die Notwendigkeit desselben bedürfen aber wohl gewisser Einschränkungen. —ng.

»Richard von Kralik, Der h. Gral. Dramatische Dichtung in drei Aufzügen. Trier, Petrus-Verlag (47 S. 8°). M. 0,85.« — Kraliks dramatische Dichtungen haben nicht nur in seinem engeren Freundeskreise Anerkennung gefunden, sondern auch darüber hinaus. Der Münchener Dozent Dr. Albrecht Wirth, ein freisinniger Protestant, hat 1909 in der Münchener »Allg. Zeitung« seine Schöpferkraft gerühmt, Dr. Ernst Wachler 1910

im »Tag« ihm eine „geistige Spitze des deutschen Katholizismus“ genannt, und obschon er den eigenen poetischen Arbeiten Kraliks skeptisch gegenübersteht, doch zugegeben, daß fast alle einzelne schöne Abschnitte enthalten. Karl Muth schrieb in seiner Schrift »Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis« S. 142: „Von allen Dichtungen Kraliks vermag ich das meiste den dramatischen abzugewinnen. Auf diesem Gebiet hat Kralik jedenfalls das Beste geschaffen, was wir von ihm haben.“ In dem vorliegenden Dreiaakter mit seinem durchsichtigen und ansprechenden Aufbau wird die Kraft des h. Gral verherrlicht. Amfortas, der glaubenslose Frevler, will nicht als Gralskönig in seinem „Kloster“ eingekerkert leben, sondern hinaus in die Welt. Klingsor, den er herbeiruft, weissagt ihm bräutliche Botschaft der mächtigen Königin Indiens, der die h. Lanze grauvoll ist, weil sie ihren Vater einst fällte. Schon soll die Minnehochzeit stattfinden, da erscheint auch Feirefis, der Bewerber der indischen Königin, entreißt ihr die h. Lanze, mit der sie sich gegen ihn wehren will und bringt Amfortas durch den Speer zu Fall. Am Schlusse künden drei Engel, als der Gral erstrahlt, dem Amfortas eine Prüfungszeit, bis ein würdiger Held erscheint. — Möge diese neueste Schöpfung Kraliks sich in glanzvollen Aufführungen ein breites Publikum erobern! C. S.

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Breasted, J. H., Development of religion and thought in ancient Egypt. London, Hodder & S., 1912 (400 p. 8°). 7 s. 6 d.
 Figulla, H. H., Zur Erklärung der babylonischen Epen (Or. Lit.-Z. 1912, 10, Sp. 433–441).
 Poebel, A., Zur Dynastie von Agade (Ebd. 11, Sp. 481–485).
 Knudtzon, J. A., Der Gottesname יהוה-יהו (Ebd. Sp. 486–492).
 Halévy, J., Un ostrakon araméen relatif à la Pâque des Juifs d'Éléphantine (Rev. sémi. 1912 juill., p. 263/4).
 Steuernagel, C., Lehrbuch der Einleitung in das A. T. Tübingen, Mohr, 1912 (XVI, 869 S. Lex. 8°). M. 17.
 Girdlestone, R. B., The Building up of the Old Testament. London, Scott, 1912 (334 p. 8°). 5 s.
 Grébaut, S., Chronologie biblique, d'après le ms éthiopien n° 3 de M. E. Delorme (Rev. de l'Or. chrét. 1912, 3, p. 306–314).
 Niebergall, F., Praktische Auslegung des A. T. Methodische Anleitung zu seinem Gebrauch in Kirche u. Schule. 1. Bd.: Weisheit u. Lyrik. Göttingen, Vandenhoeck & R., 1912 (VIII, 406 S. Lex. 8°). M. 8.
 Wiener, H. M., Pentateuchal Studies. London, E. Stock, 1912 (370 p. 8°). 6 s.
 Möhl, E., Richter 18, 30. 31 (Kirchl. Z. 1912, 9, S. 409–412).
 Schulz, A., Nochmals „Ist auch Saul unter den Propheten?“ (Theol. u. Gl. 1912, 9, S. 724–740).
 Grébaut, S., Salomon et la reine de Saba, d'après le ms éthiopien de M. E. Delorme (Rev. de l'Or. chrét. 1912, 3, p. 315–318).
 Herz, N., Isaiah 19, 7 (Or. Lit.-Z. 1912, 11, Sp. 496/7).
 Huet, G., Daniel et Susanne. Note de littérature comparée (Rev. de l'hist. d. relig. 1912 mai-juin, p. 277–285).
 Döllner, J., Das Buch Jona nach dem Urtext übers. u. erklärt. Wien, Fromme, 1912 (VIII, 112 S. Lex. 8°). M. 5,50.
 Bennet, W. H., Religious Controversy in the Old Testament (Expos. 1912 Oct., p. 289–306).
 Breyfogle, Caroline M., The Hebrew Sense of Sin in the Pre-Exilic Period (Amer. Journ. of Theol. 1912, 4, p. 542–560).
 Gutjahr, F. S., Einleitung zu den h. Schriften des N. T. 3., verb. u. verm. Aufl. Graz, Styria, 1912 (467 S. gr. 8°). M. 4,60.
 Kenyon, F. C., Handbook to the textual criticism of the N. T. 2nd edit. London, Macmillan, 1912 (396 p. 8°). 5 s.
 Eysinga, G. A. van den Bergh, Radical views about the N. T. London, Watts, 1912 (140 p. 12°). 2 s.
 Ebeling, H., Griechisch-deutsches Wörterbuch zum N. T. Hannover, Hahn, 1913 (VIII, 428 S. Lex. 8°). M. 8.
 Hoskier, H. C., Evan. 157 (Rome. Vat. Urb. 2) I (Journ. of Theol. Stud. 1912 Oct., p. 78–116).
 Sales, M., La Sacra Bibbia, commentata. II N. Test. Vol. I: I quattro Evangelii. Gli Atti degli Apostoli. Torino, Bertratti, 1912 (XXIV, 607 p. 8°). L. 6.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Loyo-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Smith, D., *The Historic Jesus*. London, Hodder & S., 1912 (136 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Noll, Der Kampf um die Geschichtlichkeit Jesu u. sein Ertrag für die theol. Wissenschaft (Prot. Monatsh. 1912, 10, S. 390-392).
- Mehlhorn, Bedeutung des geschichtl. Christus für den christl. Glauben (Ebd. S. 392).
- Smith, W. B., *Ecce Deus: studies of primitive Christianity*. London, Watts, 1912 (376 p. 8°). 6 s.
- Emmet, C. W., Is the Teaching of Jesus Interimsethik (Expos. 1912 Nov., p. 423-434).
- Grosch, Die Wunder Jesu — keine Durchbrechungen der Natur (Ev. K.-Z. 1912, 35, S. 545-549).
- Learoyd Sperry, W., The Eschatology of the Synoptic Gospels: Its fidelity to religious experience (Harv. Theol. Rev. 1912, 3, p. 385-396).
- Meulenbelt, H. H., Exegetica. Mathäus 26, 57-68; Markus 4, 11 en 12; Johann. 5, 27 (Theol. Stud. 1912, 4, bl. 258-273).
- Niglutsch, J., Brevis commentarius in Evang. S. Matthaei. Ed. III emend. Tridenti, Seiser, 1912 (VI, 264 p. 8°).
- Patton, C. S., Did Mark use Q? Or did Q use Mark? (Amer. Journ. of Theol. 1912, 4, p. 634-642).
- Méchineau, L., Gli Evangelii secondo S. Marco e S. Luca giusta le risposte della Commissione biblica I (Civ. catt. 1912 nov. 2, p. 276-290).
- Ramsay, W. M., Luke's narrative of the birth of Christ (Expos. 1912 Nov., p. 385-407).
- Rücker, A., Über das Gleichnis vom ungerechten Verwalter. [Bibl. Stud. XVII, 5]. Freiburg, Herder, 1912 (X, 65 S. gr. 8°). M. 2.
- Hastings, J., The Great texts of the Bible: St. John XIII-XXI. Edinburgh, T. & T. Clark, 1912 (464 p. 8°). 10 s.
- Goguel, M., Essai sur la chronologie paulinienne (Rev. de l'hist. d. relig. 1912 mai-juin, p. 285-340).
- Mackenzie, W. D., Galatians and Romans. With intro. and notes. London, A. Melrose, 1912 (392 p. 12°). 2 s.
- Emmet, C. W., St. Paul's Epistle to the Galatians. London, R. Scott, 1912 (100 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Kennedy, H. A. A., St. Paul and the central conceptions of the mystery-religions (Expos. 1912 Nov., p. 434-451).
- Lehmann, J., Begriff u. Bedeutung der heilsamen Lehre nach den Pastoralbriefen (Kirchl. Z. 1912, 9, S. 399-409).
- Hastings, J., The Great texts of the Bible: James to Jude. Edinburgh, T. & T. Clark, 1912 (440 p. 8°). 10 s.
- Mayor, J. B., Reminiscences of the parable of the Sower contained in the Epistle of James (Expos. 1912 Nov., p. 407-414).
- Burton, E. De W., The Office of Apostle in the Early Church (Amer. Journ. of Theol. 1912, 4, p. 561-588).
- Fischer, H., u. H. Guthe, Karte v. Palästina. 1:700 000. Neue Ausg. unter Mitwirk. v. G. Dalman. [Aus: „Debes' Handatlas“]. Leipzig, Wagner & Debes, 1912 (50x38 cm. Farbdr.). M. 1,50.
- Brünnow, R. E., u. Dalman, G., Zu Brünnows Karte der Provincia Arabia. Blatt III (Z. d. Dtsch. Paläst.-Ver. 1912, 4, S. 200-210).
- Hänsler, H., Noch einmal „Honig im h. Lande“ (Ebd. S. 186-199).
- Rost, H., Die Aussichten der zionistischen Bewegung (Hist.-pol. Bl. 1912, 8, S. 582-595).
- Historische Theologie.**
- Reinach, S., *Cults, myths and religions*. London, Nutt, 1912 (226 p. 8°). 7 s. 6 d.
- French, J. F. M., Prehistoric faith and worship: glimpses of ancient Irish life. Ebd. 1912 (224 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Walker, E. H., The Trend in the Modern Interpretation of Early Church History (Amer. Journ. of Theol. 1912, 4, p. 614-633).
- Grimme, H., Zur Hs N der Oden Salomos (Or. Lit. Ztg. 1912 11, Sp. 492-496).
- Colson, F. H., *Táxi in Papias*. (The Gospels and the rhetorical Schools.) (Journ. of Theol. Stud. 1912 Oct., p. 62-69).
- Waltzing, J. P., Les trois principaux mss de l'Apologétique de Tertullien (Musée Belge 1912, 3, p. 181-241).
- Rütter, Th., Über die Stellung des Clemens Alex. zur Philosophie (Theol. u. Gl. 1912, 9, S. 740-749).
- Ramsbotham, A., The Commentary of Origen on the Epistle to the Romans. III (Journ. of Theol. Stud. 1912 Oct., p. 10-22).
- Fuller, B. A. G., The Problem of evil in Plotinus. Cambridge, Univ. Press, 1912 (356 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Feder, A. L., Studien zu Hilarius v. Poitiers. III. Überlieferungs-geschichte und Echtheitskritik des sog. *Liber II ad Constantinum*, des *Tractatus mysteriorum* usw. [Sitz. d. k. Akad. d. Wiss. in Wien. Philos.-histor. Kl. 169, 5]. Wien, Holder, 1912 (142 S. gr. 8°). M. 3,20.
- Harnack, A., Die Einleitung zu Augustins Konfessionen. Eine Theorie der Religion u. der christl. Religion (Christl. Welt 1912, 43, S. 1052-1055).
- Souter, A., Cassiodorus's Copy of Eucherius's *Instructiones* (Journ. of Theol. Stud. 1912 Oct., p. 69-72).
- Weerts, H., Die Gotteslehre des sog. Dionysius Areopagita (Schluß) (Theol. u. Gl. 1912, 9, S. 749-760).
- Grébaut, S., Chronologie des patriarches d'Alexandrie, d'après le ms éthiopien n° 3 de M. E. Delorme (Rev. de l'Or. chrét. 1912, 3, p. 302-305).
- Nau, F., Une profession de foi jacobite d'après le ms syr. 112 de Paris (Ebd. p. 324-327).
- Beys, N. A., Anciens catalogues de bibliothèques d'après les mss des Météores (Ebd. p. 268-279).
- Sbath, P. A., Catalogue sommaire des manuscrits du Père Paul A. Sbath (Ebd., p. 280-285).
- Philips, D. Rh., The Romantic history of the monastic libraries of Wales: from the fifth to the sixteenth cent. 15, Chaddesley Ter., Swansea, Author, 1912 (62 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Bacha, C., Biography of St. Jean Damascène. Original Arabic text, published for the first time. London, Luzac, 1912 (62 p. 8°). 1 s.
- Ficker, G. u. Hermelink, H., Das Mittelalter. [Handbuch d. Kirchengesch. II] Tübingen, Mohr, 1912 (IX, 278 S. Lex. 8°). M. 5.
- Brackmann, A., Studien u. Vorarbeiten zur Germania pontificia. I. Die Kurie u. die Salzburger Kirchenprovinz. Berlin, Weidmann, 1912 (XIV, 271 S. gr. 8°). M. 8.
- Holder-Egger, O., Zur Überlieferung von Einhard's *Vita Karoli Magni* (N. Archiv 1912, 2/3, S. 393-414).
- Bastgen, H., Das Capitulare Karls des Gr. über die Bilder od. die sog. *Libri Carolini* (Schluß) (Ebd. S. 453-533).
- Perels, E., Die Briefe Papst Nikolaus' I (Ebd. S. 535-586).
- Cohn, M. C., Hludowici imperatoris epistola ad Agobardum missa (816) (Ebd. S. 771/2).
- Büchi, A., Nochmals die vatikan. Regesten des Schweiz. Bundesarchivs (Z. f. Schweiz. KG. 1912, 2, S. 139-145).
- Weise, G., Königum u. Bischofswahl im fränkischen u. deutschen Reich vor dem Investiturstreit. Berlin, Weidmann 1912 (V, u. 148 S. gr. 8°). M. 5.
- Schmeidler, B., Ein Brief Bischof Imads von Paderborn an Papst Gregor VII (N. Arch. 1912, 2/3, S. 804-809).
- Brackmann, A., Drei Schreiben zur Gesch. Gelasius' II (Ebd. S. 615-631).
- Hofmeister, A., Studien über Otto von Freising (Forts.) (Ebd. S. 633-768).
- Touchet, Orderic Vital, historien normand, moine de Saint-Evroult. Paris, Lethielleux, 1912 (20 p. 8°). Fr. 1.
- Mosler, H., Urkundenbücher der Abtei Altenberg. 1. Bd. 1138-1400. Bonn, Hanstein 1912 (XXIII, 879 S. Lex. 8°). M. 30.
- Blasel, C., Geschichte von Kirche u. Kloster St. Adalbert zu Breslau. Breslau, Hirt, 1912 (VIII, 126 S. m. Grundrissen u. 2 Taf. Lex. 8°). M. 3.
- Schiller, E., Bürgerschaft u. Geistlichkeit in Goslar (1290-1365). [Kirchenrechtl. Abh. 77]. Stuttgart, Enke, 1912 (XXIV, 228 S. gr. 8°). M. 9.
- Fuchs, D., Geschichte des Kollegiatstifts u. der Pfarrei zu den h. Aposteln Petrus u. Paulus in Salmünster. Fulda, Aktien-druckerei, 1912 (VIII, 225 S. gr. 8°). M. 4.
- Rodocanachi, E., Les courriers pontificaux du XIV au XVII siècle (Rev. d'hist. diplom. 1912, 3, p. 392-429).
- Keller, L., Die Gedankenwelt der Humanitätslehre im Zeitalter der Renaissance u. das Johanneische Christentum (Monatsh. der Comenius-Ges. 1912, 4, S. 130-143).
- Pidoux, P. A., Un précurseur de la bienh. Jehanne d'Arc, le bienh. Jehan de Gand, dit l'Ermite de Saint-Claude, bénédictin. Sa vie et son culte. Lille, Desclée, 1912 (192 p. 8°).
- Enders, E. L., Dr. Martin Luthers Briefwechsel. Bearb. u. mit Erläutergrn. versehen. Fortgesetzt v. G. Kawerau. 14. Bd. Briefe vom Juni 1541-Novbr. 1542. Leipzig, Haupt, 1912 (VIII, 372 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Christiani, L., Les propos de table de Luther (*fin*) (Rev. d. quest. hist. 1912 janv., p. 101-133; oct., p. 436-461).

- Haußleiter, J., Luthers „Lügen“ in Grisars u. Sintherns Darstellung (Allg. Ev.-Luth. K. Z., 1912, 44, S. 1041—1047).
- Ihmels, L., Das Dogma in der Predigt Luthers (Progr.). Leipzig, Edelmann, 1912 (70 S. Lex. 8°). M. 2,25.
- Reuschel, K., Lutherspuren in der neueren Volksüberlieferung. (Thüring.-sächs. Z. f. Gesch. u. Kunst 1912, 1, S. 47—72).
- Herrmann, R., Thomas Münzers „Deutsch-evangelische Messe“. Allstedt 1524, verglichen mit Luthers drei liturg. Schriften 1523—1526 (Z. d. Ver. f. K. Gesch. in d. Prov. Sachsen 1912, 1, S. 57—92).
- Jackson, S. M., Huldreich Zwingli: Latin works and correspondence. Vol. 1. London, Putnam, 1912. 8°. 9 s.
- Studer, J., Der Schulmeister Joh. Buchstab von Winterthur, ein Gegner Zwinglis (Schweiz. Theol. Z., 1912, 5, S. 198—219).
- Ross, W. A., The ethical basis of Calvinism (Intern. Journ. of Ethics 1912 July, p. 437—449).
- Cardauns, L., Berichte vom Regensburger u. Speierer Reichstag 1541, Nuntiatoren Verrallos u. Poggios. Sendungen Farneses u. Sfondratos. 1541—1544. [Nuntiaturrechnungen I, 7]. Berlin, Bath, 1912 (XLVII, 610 S. Lex. 8°). M. 25.
- Wolff, Die Säkularisierung u. Verwendung der Stifts- u. Kloster-güter in Hessen-Kassel unter Philipp dem Großmütigen und Wilhelm IV. Gotha, Perthes, 1913 (XXIII, 410 S. 8°). M. 7.
- Martin, J., Les Stuarts et le Saint-Siège. (Rev. d'hist. diplom. 1912, 3, p. 446—472).
- Pastourel, L., La doctrine mystique de St. Jean de la Croix. (Ann. de philos. chrét. 1912 oct., p. 54—75).
- Riemer, Aktenstücke u. Untersuchungen zur Gesch. der kath. Kirche in der Provinz Sachsen (Z. d. Ver. f. K.-Gesch. in d. Prov. Sachsen 1912, 1, S. 1—6).
- Winkelmann, O., Zur Frage der Kirchenbücherbestände in Elsaß-Lothringen (Z. f. d. Gesch. d. Oberrh. 1912, 4, S. 640—647).
- Normandie, J. de, John Eliot, the apostle to the Indians (1604—1690) (Harv. Theol. Rev. 1912, 3, p. 349—371).
- Rea, Lilian, The Enthusiasts of Port-Royal. London, Methuen, (370 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Riedner, O., Abt Bessel von Göttinge († 1749) (Hist.-pol. Bl. 1912, 8, S. 553—563).
- Richard, P., Le secret du Pape: Un légat apostolique en France (1742—56) (fin) (Rev. d. quest. hist. 1912 oct., p. 364—403).
- Laveille, A., Les revenus du clergé breton avant la Révolution (Ebd. p. 461—471).
- Celier, L., Le Comité ecclésiastique de l'Assemblée constituante de 1789 et ses archives (Ebd. p. 472—477).
- Lehmann, J., Geschichte der deutschen Baptisten. 1. Tl.: Bildung, Ausbreitung u. Verfolgung der Gemeinden bis zum Anbruch wirkl. Religionsfreiheit im J. 1848. 2. veränd. u. erw. Aufl. Kassel, Oncken 1912 (343 S. 8°). M. 2,50.
- Kauffmann, Ruth and R. W., The Latter Day Saints: a study of the Mormons in the Light of economic conditions. London Williams & N., 1912 (374 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Beyer, M. u. F. Nafe, Des Fürstbischofs Georg Kard. Kopp Hirtenbriefe 1887—1912. Berlin, Germania, 1912 (XIII 454 S. gr. 8°). M. 6.
- Conrad, O., Probleme der Religionspsychologie (Religion u. Geisteskultur 1912, 4, S. 280—288).
- Chide, A., La notion du miracle (Rev. philosoph. 1912, 9, p. 225—243).
- Samtleben, K. G., Wie man den Darwinismus aus der Bibel zu beweisen sucht (Ev. K.-Z. 1912, 42, S. 665—668; 43, S. 674—680).
- Scheibe, M., Pantheismus u. Persönlichkeit Gottes (Prot. Monatsh. 1912, 10, S. 361—373).
- Hunzinger, A. W., Monistische, katholische, protestantische Weltanschauung (Geisteskampf d. Gegenw. 1912, 11, S. 405—421).
- Bessmer, J., Philosophie u. Theologie des Modernismus. Freiburg, Herder, 1912 (XII, 611 S. 8°). M. 7.
- Delfour, L'âme d'un prêtre moderniste (Université cath. 1912 oct. 15, p. 146—155).
- Rademacher, A., Ein Laien-„Promemoria“ über den Eid gegen den Modernismus (Theol. u. Gl. 1912, 9, S. 705—722).
- Peisker, M., Die Freiheit der Wissenschaft, in Theorie u. Praxis der römisch-kathol. Kirche dargestellt u. beurteilt. Gütersloh, Bertelsmann, 1912 (125 S. 8°). M. 2,50.
- Ménégoz, E., Remarques sur le fidéisme (Rev. chrét. 1912 nov., p. 929—945).
- Boegner, H., Le problème religieux dans la philosophie de l'action (Ebd. p. 990—994).
- Quick, O. C., Mysticism: its meaning and danger (Journ. of Theol. Stud. 1912 Oct., p. 1—9).
- Thimme, W., Vom Suchen u. Erleben Gottes (Relig. u. Geistes-kult. 1912, 4, S. 292—298).
- Beckwith, C. A., Authority in Present-Day Religious Teaching (Amer. Journ. of Theol. 1912, 4, p. 501—527).
- Tisdall, W. St. Cl., Christianity and other faiths: an essay in comparative religion. London, R. Scott, 1912 (252 p. 8°). 5 s.
- Herrmann, W., Der falsche u. richtige Gebrauch der Überlieferung in dem Leben der Religion (Christl. Welt 1912, 45, S. 1067—1071).
- Bacon, Th. D., Practical Aspects of the Doctrine of the Trinity (Amer. Journ. of Theol. 1912, 4, p. 528—541).
- Mackintosh, H. R., The Doctrine of the person of Jesus Christ. Edinburgh, T. & T. Clark, 1912 (554 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Müller, K., Der lebendige Gott u. das Gebet (Reform. K.-Z. 1912, 37, S. 290—292; 38, S. 298—300; 39, S. 306—307).
- Stange, C., Die Vergebung der Sünden. [Bibl. Zeit- u. Streitfr. VIII, 4]. Berlin-Lichterfelde, Runge, 1912 (22 S. 8°). M. 0,50.
- Sigmund, J., Das Ende der Zeiten. 2., verb. Aufl. Salzburg, Pustet, 1912 (X, 646 S. 8°). M. 4.
- Hugel, F. v., Eternal life: a study of its implications and applications. Edinburgh, T. & T. Clark, 1912 (496 p. 8°). 8 s.
- Pycklau, Ed., Das monistische Prinzip in der Ethik. St. Petersburg, Hoenniger, 1912 (23 S. 8°). M. 0,60.

Praktische Theologie.

- Dudon, P., Une réponse de Rome sur la vocation ecclésiastique (Etudes 1912 sept. 20, p. 764—780).
- Lacey, T. A., Marriage in church and state. London, R. Scott, 1912 (272 p. 8°). 5 s.
- Hauck, A., Die Trennung von Kirche u. Staat (Kirchl. Z. 1912, 10, S. 439—458).
- Mirbt, C., Der Kampf um die Elisabethkirche in Marburg. Ein Beitrag z. Gesch. d. kirchl. Simultanverhältnisse. Leipzig, Quelle & Meyer, 1912 (66 S. gr. 8°). M. 1,60.
- Buchholz, E., Die galizischen Ruthenen u. die schismatische Propaganda (Hist.-pol. Bl. 1912, 9, S. 692—702).
- Dillinger, J., Kirchliche u. staatliche Armenpflege. Mainz, Kirchheim, 1912 (VIII, 48 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Schulte, J. Ch., Die Kirche und die Gebildeten. Freiburg, Herder, 1912 (XIII, 181 S. 8°). M. 2.
- Warneck, J., Das Problem der Missionskirche (Die Reform. 1912, 34, S. 530—538; 35, S. 546—550).
- Hooton, W. S., The Missionary campaign: its principles, methods, and problems. London, Longmans, 1912 (200 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Dupanloup, F., Die Erziehung. 2. Aufl. in neuer Bearbeitung v. J. Scheuber. Mainz, Kirchheim, 1912 (VIII, 359 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Acker, H., Erziehung u. Unterricht. Dr. Lorenz Kellners pädagog. Grundsätze, aus seinen Schriften ausgewählt u. eingeleitet. Kempten, Kösel, 1912 (III, 138 S. 8°). M. 1.
- Thoma, A., Hilfsbuch zur Behandlung der bibl. Geschichte. Buhl, Konkordia, 1912 (VII, 523 S. gr. 8°). M. 7.

Systematische Theologie.

- Dalman y Gratacós, F., Elementos de filosofía. Logica (362 p.) Pes. 6. — Psicología (432 p.) Pes. 7,50. Barcelona, Gili, 1912 (16°).
- Lottini, I., Compendium philosophiae scholasticae. Edit. III rev. et aucta. Vol. III: Theologia naturalis et philosophia moralis. Romae, Pustet, 1912 (558 p. 16°).
- Bergson, H., Einführung in die Metaphysik. 2. u. 3. Taus. (Autorisierte Übertragung). Jena, Diederichs, 1912 (58 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Maurenbrecher, M., Das Leid. Eine Auseinandersetzung mit der Religion. 1. Bd. Ebd. 1912, 184 S. 8°). M. 3.
- Hoffmann, A., Christliche Weltanschauung und Metaphysik. (Prot. Monatsh. 1912, 8—10, S. 277—293. 324—350. 373—390).
- Stewart, H. L., Questions of the day in philosophy and psychology. London, E. Arnold, 1912 (296 p. 8°). 10 s. 6 d.
- Natorp, P., Allgemeine Psychologie nach krit. Methode. 1. Buch, Objekt u. Methode der Psychologie. Tübingen, Mohr, 1912 (XII, 352 S. 8°). M. 9.
- Elsenhans, Th., Lehrbuch der Psychologie. Ebd. 1912 (XXIII, 434 S. m. 19 Abbild. Lex. 8°). M. 15.
- Pfennigsdorf, E., Religionspsychologie u. Apologetik. Leipzig, Deichert, 1912 (IV, 96 S. gr. 8°). M. 2.

- Pavissich, A., Scuola popolare e libertà d' insegnamento (Civ. catt. 1912 ott. 19, p. 129—149; nov. 2, p. 257—275).
- Egon, P. Mart. v. Cochem O. Cap.: Das Büchlein von Gott. Nach der Mainzer Orig.-Ausg. aus dem J. 1708 neu bearb. Mainz, Kirchheim, 1912 (XXXII, 324 S. 8°). M. 2,50.
- Cosquin, E., La légende du Page de Sainte Elisabeth de Portugal et les nouveaux documents orientaux (Rev. des quest. hist. 1912 oct., p. 317—363).
- Esposito, M., On two Hagiographical MSS in the Library of Trinity College, Dublin (Journ. of Theol. Stud. 1912 Oct., p. 72—77).
- Bishop, E., Liturgical Comments and Memoranda. VIII (Ebd. p. 23—61).
- Haring, J., Die Armensünderkommunion. Ein Beitrag zur Geschichte der Kommunionpraxis. Graz, Styria, 1912 (VII, 48 S. gr. 8°). M. 1,30.
- Chaine, M., La consécration et l'épiclese dans le missel Copte (Rev. de l'Or. chrét. 1912, 3, p. 225—243).
- Puyade, J., Le tropaire *ô Moroyevijs* (Ebd. p. 253—258).
- , Liturgie jacobite et liturgie syrienne catholique (Ebd. p. 258—267).
- Fillion, L. C., Le Nouveau Psautier du bréviaire romain. Texte et Traduction, avec notes succinctes. Paris, Gabalda, 1913 (VIII, 532 p. 18°).
- Raspe, Th., Kirchlicher Kunstbesitz des Oldenburgischen Museums (Z. f. christl. Kunst 1912, 8, Sp. 259—288).
- Klimsch, R., Italiens berühmteste Städte u. deren Heiligen-Erinnerungen. 2 Bd. Regensburg, Pustet, 1912 (VIII, 516; XVI, 396 S. m. Abbild. 8°). M. 7,50.
- Cloquet, L., Les Cathédrales et Basiliques latines, byzantines et Romanes du monde catholique. Lille, Desclée, 1912 (352 p. avec 320 grav. 4°).
- Clarke, S., Christian antiquities in the Nile valley: a contribution towards the study of the ancient churches. With maps and plans. Oxford, Clarendon Press, 1912 (234 p. 4°). 38 s.
- Lethaby, W. R., Mediaeval art: from the peace of the Church to the eve of the Renaissance. 312—1350. London, Duckworth, 1912 (334 p. 8°). 5 s.
- Woodruff, C. E., and Danks, W., Memorials of the Cathedral and Priory of Christ in Canterbury. London, Chapman & H., 1912 (514 p. 8°). 16 s.
- Jaeger, J., Die Sankt Cyriakuskirche zu Duderstadt. Berlin-Schöneberg, 1912 (Duderstadt, J. Haber) (46 S. m. Abbild. Lex. 8°). M. 2,50.
- Steffen, L. H., L'église des Augustins de Munich (Rev. de l'art chrétien 1912 juill.-août, p. 286—289).
- Rosen, J. de, La Pietà de Botticelli à la Pinacothèque de Munich (Ebd. p. 289—293).
- Feulner, A., Christian Wink (1738—1797). Der Ausgang der kirchl. Rokokomalerei in Südbayern (Altbayr. Monatsschr. 1912, 1/2, S. 1—62).
- Wirz, C., Die h. Eucharistie u. ihre Verherrlichung in der Kunst. Mit 93 Abbild. M.-Gladbach, Kühn (79 S. Lex. 8°). Geb. M. 2,70.
- Omout, H., Peintures d'un évangéliste syriaque du XII^e ou XIII^e siècle. Paris, Leroux, 1912 (12 p. 4°).

Verlagsbuchhandlung „Styria“ in Graz u. Wien.

Soeben erschienen:

Gutjahr, Dr. F. S., päpstlicher Hausprälat u. k. k. Univ.-Prof. in Graz, **Einleitung zu den heiligen Schriften des Neuen Testaments.** Lehrbuch zunächst für Studierende der Theologie. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. (XII u. 467 S.) Broschiert M. 4,60, gebunden in Ganzleinen M. 5,80.

Über die zweite Auflage schrieb Prof. J. Schäfer in Mainz: „Gutjahrs Einleitung stellt sich als Lehr- und Lernbuch dar, das als Grundlage zunächst dem akademischen Unterrichte dienen soll, und man muß anerkennen, daß es diesem Zwecke in hervorragender Weise entspricht. Darbietung des wissenschaftlichen und wissenswerten Stoffes, Klarheit und Übersichtlichkeit in der Darstellung, orientierende Erörterungen polemischer Art, zahlreiche Literaturangaben, gesundes Urteil werden diesem Lehr- und Lernbuche gewiß und mit Recht viel Freunde erwerben.“ — Die dritte, sorgfältig verbesserte und durch Verwertung der neuesten Literatur etwas vermehrte Auflage wird dieses Lob in noch höherem Grade beanspruchen können.

Von demselben Verfasser wird demnächst erscheinen:

Die Briefe des heil. Apostels Paulus.

I. Band. Heft 1/2: **Die zwei Briefe an die Thessalonicher.** Zweite, verbesserte Auflage. 8°. (170 S.) Preis broschiert M. 2,50.

Von Dr. Gutjahrs Bibelwerk rühmt die Kritik einmütig, es sei durch Kürze, Klarheit, übersichtliche und fesselnde Darstellung ausgezeichnet. Die demnächst erscheinende zweite Auflage der beiden Thessalonicher Briefe Pauli ist inhaltlich und methodisch mehrfach verbessert und darf der gleich günstigen Aufnahme sicher sein, der sich die bisherigen Arbeiten des Verfassers erfreuten.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Der Ursprung der Gottesidee. Eine historisch-kritische und positive Studie. Von P. W. Schmidt S. V. D. I. Historisch-kritischer Teil. Mit einer Karte von Südaustralien. XXIV u. 512 Seiten gr. 8°. M. 7,60; geb. in 1/2 Frzbd. M. 10,—.

Das vorliegende Werk bildet den ersten Teil einer umfassenden Untersuchung über den Ursprung eines der am meisten unstrittenen Teile der Religion, der Gottesidee. Es bietet eine Einführung in die Entwicklung und die Probleme der zu immer größerer Bedeutung vordringenden vergleichenden Religionswissenschaft, wie sie in dieser Weise in deutscher Sprache bis jetzt nicht vorhanden war.

Zeitschrift für Missionswissenschaft

In Verbindung mit zahlreichen Gelehrten und Ordensgenossenschaften herausgegeben von Prof. Dr. **Schmidlin-Münster.**

Jährlich 4 Hefte von je 5—6 Bogen. 8°. 6 M., Einzelheft 1,80 M.

Soeben erschien II. Jahrgang, 4. Heft,

100 Seiten.

Inhalt des 4. Heftes: Schwager, Die pastoralen Mittel zur Hebung des heimischen Missionssinnes; Linckens, Ärztliche Fürsorge der katholischen Missionen unter den Naturvölkern; Kassiepe, Die Stellung der katholischen Missionen zur Rassenmischehe; Missionsrundschaue: China (Schwager); Aus dem heimatlichen Missionsleben (Schmidlin); Besprechungen; Missionsbibliographischer Bericht (Streit); Register.

Der 2. Jahrgang 1912 (IV u. 364 Seiten), kostet gebunden in Ganzleinen 7 Mark. Einbanddecken 50 Pfg.

Probenummern gratis.

Bezug durch Buchhandlung oder Post.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung
Münster i. W.

Goffines Handpostille

37. Auflage.

Reich illustriert, geb. 1/2 Franzband M. 2,60. **Prachtausgabe** geb. 1/2 Franzband M. 3,60.

Ausführlicher Prospekt gratis.

Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W.

Man verlange ausdrücklich die Aschendorffsche Ausgabe.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Franz, A., Das Rituale des Bischofs Heinrich I von Breslau. Mit Erläuterungen herausgegeben. Mit 7 Tafeln in Farbendruck. 4^o (XII u. 92 S.). M. 8,—; geb. in Leinw. M. 9,80.

Der bekannte Liturgiehistoriker Ad. Franz macht ein durch seinen Text wie auch durch seine reichen Buchmaleien aus dem 14. Jahrhundert wertvolles Rituale weiteren Kreisen zugänglich und gibt ihm bedeutsame textkritische Erläuterungen bei.

Hefe, Dr. K., Pfarrer in Abtsgmünd, Der hl. Bernhard von Siena und die franziskanische Wanderpredigt in Italien während des XV. Jahrhunderts. gr. 8^o (XII u. 300 S.). M. 6,—; geb. in Leinw. M. 7,—.

Die reichlich mit Proben belegte Darstellung zeigt die Bedeutung der Wandermissionspredigt des Franziskanerordens, vor allem des hl. Bernhard von Siena, für die Geschichte der Kultur und der Religiosität in der Renaissancezeit.

Pastor, L. von, Allgemeine Dekrete der Römischen Inquisition aus den Jahren 1555—1597. Nach dem Notariatsprotokoll des S. Uffizio zum ersten Male veröffentlicht. gr. 8^o (VIII u. 72 S.). M. 1,40.

Durch diese erstmalige Veröffentlichung wichtiger Dekrete der Zentralbehörde der Inquisition macht L. v. Pastor der Forschung ein Quellenmaterial von grundlegender wissenschaftlicher Bedeutung zugänglich.

Schäfers, Dr. J., Pfarrer in Lützen, Die äthiopische Übersetzung des Propheten Jeremias. gr. 8^o (X u. 206 S.). M. 10,—.

Auf Grund ausgedehnten Handschriftenstudiums kann der Verfasser ein reiches, bisher größtenteils ungenutztes Material vorlegen, um Art und Geschichte der äthiopischen Bibel zu beleuchten. Namentlich die Septuagintaübersetzung erfährt in der Schrift eine bedeutende Förderung. Aber auch auf Fragen von allgemeinerem Interesse, wie z. B. die, woher die Äthiopier das Christentum erhielten, fällt ein helles Licht.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Neuheiten:

Jesus vor Pilatus. Ein Beitrag zur Leidensgeschichte des Herrn. Von Dr. Karl Kastner. [Neutest. Abh. hrsg. von Prof. Dr. Meinertz-Münster. IV, 2/3]. XVI u. 184 S. M. 5,—.

Seit den Tagen der Evangelisten erfreut sich die Leidensgeschichte des Herrn einer besonderen Aufmerksamkeit. Da aber der in Frage stehende Stoff stets nur in großzügiger Weise behandelt werden konnte, dürften Monographien über die einzelnen Abschnitte nicht überflüssig sein. Nach eingehender Vergleichung der Quellen wird zum Schluß der Versuch gemacht, den tatsächlichen Verlauf des Prozesses zu rekonstruieren.

Das Arzneibuch des Arnoldus Donelhey. Von Dr. Franz Willeke. [Forschungen u. Funde hrsg. von Prof. Dr. Jostes-Münster. III, 5]. IV u. 72 S. M. 2,—.

Verlag Fel. Rauch (L. Pustet), Innsbruck.

Soeben erschien:

P. A. Straub S. J., Dr. u. Professor

De Ecclesia Christi 2 vol. (I XCII u. 500 S. II VI u. 916 S.) groß 8^o. Preis Mark 25,50, gebd. Mark 30,60.

Wir haben hier ein umfassendes, vielleicht epochemachendes Werk vor uns, welches alle hervorragenden Fragen des Universaltrakts über die Kirche Christi dogmatisch und apologetisch mit einer solchen Fülle und Reichhaltigkeit des Stoffes, mit so tief gehender, sicherer Spekulation, mit so zahlreichen neuen und überraschenden Resultaten, so entscheidend und, wie uns scheint, abschließend behandelt, daß ihm wohl kaum ein ähnliches dieser Sphäre an die Seite gestellt werden dürfte.

(Aus einer Besprechung im „Katholik“ 1912, Heft 10.)

P. A. Gatterer S. J., Dr. u. Professor

Annus liturgicus cum introductione in disciplinam liturgicam. 3. Aufl. 1912. XV u. 424 S. kl. 8^o. Preis 2,90, geb. M. 3,75.

Die neue Ausgabe dieses trefflichen Führers durch die katholische Liturgie ist auf Grund der Constitutio „Divino afflatu“ und der hierzu erlassenen Erklärungen der hl. Ritenkongregation umgearbeitet und entspricht nunmehr wieder allen Anforderungen. Empfohlen von den bischöflichen Ordinariaten Basel — Eichstätt — Freiburg — Königgrätz — Luxemburg — Marburg — Mecheln — Parenzo — Pola — Pécs — Raab etc. etc.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Aschendorffsche Verlagsbuchh., Münster in Westf.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Justinus' des Philosophen und Märtyrers Apologien

von P. J. M. Plättisch.

1. Teil **Text** (XXIV u. 144 S.) geb. in Leinen 1,20 M.
2. Teil **Kommentar** (144 S.) geb. in Leinen 1,50 M.

Früher erschien:

Des h. Basilius Mahnworte an die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Literatur

von Gymnasial-Direktor Dr. Bach-Straßburg.

1. Teil **Text** (XXX u. 38 S.) geb. in Leinen 70 Pfg.
2. Teil **Kommentar u. lateinische Übersetzung** (74 S.) 75 Pfg.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Dr. J. Mausbach, Prof. der Theologie in Münster.

Ausgewählte Texte zur allgemeinen Moral

aus den Werken des h. Thomas von Aquin. Zum Gebrauche beim akademischen Studium und zum Privatstudium zusammengestellt. VIII u. 112 S. 8^o.

1,20 M., gbd. in Leinw. 1,50 M.

Germania wissenschaft. Beilage Nr. 51 1905. Ein prächtiges und doch selbstverständliches Büchlein, das Ei des Kolumbus. Aus den wichtigsten systematischen Werken des alten Meisters (aus den beiden Summen, den Quaestiones disputatae und dem Sentenzenkommentar) hat hier ein moderner Meister die besten Stellen über die Grundfragen der philosophischen und theologischen Moral ausgewählt, mit besonderer Berücksichtigung moderner Streitfragen. Es werden ausführlich dargestellt: das Gute, das Ziel des Sittlichen, das göttliche und menschliche Gesetz, die sittliche Anlage des Menschen und ihre Betätigung, die Sünde. Das gut ausgestattete Schriftchen empfiehlt sich selbst.